Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 48. Freitag, den 26. Februar 1915. 22. Jahrg.

Der Weltkrieg.

Der Vorsitzende der österreichischen Sozialdemokratie, unser alter Freund Viktor Adler, der zugleich in der sozialistischen Internationale stets hervorragend gewirkt hat, spricht sich in einem längeren Artikel über die Stellung der Sozialisten der verschiedenen Länder zum Weltkrieg aus. Er begrüßt die ersten schwachen Anzeichen, die die Hoffnung auf Herbeiführung des Friedens erwecken. Dann führt er aus:

„Die französischen Sozialisten haben sich von der ersten Minute des Krieges an, selbstverständlich wie wir Sozialdemokraten alle in allen Ländern, auf den Boden der Verteidigung ihres Landes gestellt. Das war nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht, wie es Recht und Pflicht der deutschen Sozialdemokraten war, bei den Abstimmungen im Deutschen Reichstag am 4. August und 2. Dezember 1914 mit der größten Wucht und Feierlichkeit zu bekennen, daß sie, da der Krieg, den sie verdammen, nun einmal da, ihre volle Kraft und ihren letzten Tropfen Blut an die Verteidigung des deutschen Bodens und des deutschen Volkes, das als uns wertvollstes Glied die deutsche Arbeiterklasse umfaßt, setzen. Und die sozialdemokratische Fraktion in Berlin hat auch für uns Oesterreicher gesprochen, die das Schicksal freilich in weit weniger einfache Verhältnisse gestellt hat und denen überdies jede Möglichkeit, zu sprechen, entzogen war. Wir haben also hüben wie drüben ein gutes Gewissen als Sozialdemokraten wie als Glieder der Internationale, die immer mit aller Leidenschaft gegen den Krieg und für den Völkerfrieden eingetreten ist, die aber niemals und für niemand die Landespreisgebung als proletarische Pflicht vorgeschrieben hat. Jeder von uns hat in jenen furchtbaren Augustwochen die erdrückende Schwere des tragischen Konflikts empfunden, aber keiner, der nicht die proletarische Politik als ein Gedankenspiel im luftleeren und vor allem menschenleeren Raum ansieht, konnte eine andere Entscheidung treffen oder auch nur erwarten. Wenn von einzelnen Genossen trotzdem an der Entscheidung der deutschen Sozialdemokraten und wohlgemerkt, nur an dieser, nicht etwa auch an der der Franzosen gemäkelt wird, so wird man das bei allem Respekt vor jeder ehrlichen Ueberzeugung nur entweder als Aeußerung eines naiven Doktrinarismus oder, was noch schlimmer wäre, als demagogische Ausnützung des Grauens ansehen müssen, das angesichts des Entsetzlichen, das uns der Krieg gebracht, nicht nur uns alle, sondern auch die leidenden Massen täglich mehr beherrscht. Dieses Spiel wäre lange zu Ende, wenn nicht mancherlei und in diesen Zeiten noch mehr als sonst unvermeidliche Entgleisungen einer böswilligen Kritik erwünschten Stoff geben würden und wenn nicht die gründliche Abwehr solcher Demagogie selbst, die sich mit halben Worten begnügt, durch keinen Sinn für Verantwortung gehemmt ist und schließlich in die ausländische völlig urteilslose Presse flüchten kann.

Unsere französischen Genossen haben die Verteidigung ihres Landes mit gewohnter Leidenschaft aufgenommen, sie haben sie als eine Sache des gesamten Volkes angesehen und haben, wie das in einem demokratischen Lande fast selbstverständlich ist, auch die Verantwortung mit übernommen, indem sie zwei Mitglieder in das Ministerium delegierten. Das war aber nicht alles. Wenn wir Deutschen uns redlich Mühe gaben, die Franzosen zu verstehen, wenn wir erst recht die furchtbare Lage der belgischen Genossen, deren unglückliches Land der Schauplatz des Entsetzlichsten geworden war, zu begreifen suchten, so hat man es drüben an jedem Versuch, die deutschen Sozialdemokraten mit einiger Objektivität und Gerechtigkeit zu beurteilen, fehlen lassen. Eines der schlimmsten Uebel ist ja freilich, daß der Krieg alle Verhandlungen zwischen uns zerstört und uns auf zum Teil sehr trübe Quellen angewiesen hat. . . . Das Verhalten der deutschen und selbstverständlich auch der österreichischen Sozialdemokratie wurde von der französischen Parteipresse als Verrat an der Internationale bezeichnet, ohne jeden Schatten des Verständnisses dafür, daß wir nichts anderes getan, als was die französischen Sozialisten selbst tun mußten. Von allen französisch sprechenden Genossen war es, soviel wir wissen, der einzige Vandervelde, der sowohl in einer Rede in Amerika als wiederholt in Versammlungen, die er in England hielt, auseinandersetzte, daß die deutsche Sozialdemokratie, insbesondere angesichts der russischen Gefahr, am 4. August 1914 wohl nicht anders entscheiden konnte, als sie tat. Man legt Vandervelde sehr viel ungereimtes Zeug in den Mund und er wird wohl auch manches gesagt haben, was er vor der Vernunft nicht verantworten kann und was erst recht nicht mit der Rücksicht vereinbar ist, die ihm sein Amt als Vorsitzender des Internationalen Bureaus auferlegte. Aber man begreife die Lage eines Belgiers; was, wie die deutschen Strategen erklärten, Lebensnotwendigkeit für Deutschland war, war Todesnotwendigkeit für Belgien und erst recht für die belgische Arbeiterklasse. Es ist in jenen Wochen, da uns das Entsetzen, mit dem wir heute vertraut sind, noch neu war, auch von anderen Leuten, die weniger im Feuer standen als er, hüben und drüben, manches Törichte gesagt und geschrieben worden. Wenn wir diese Zeit der Ungeheuerlichkeiten überstanden haben werden, wird es erste Pflicht sein, einander nicht beim Wort zu nehmen.

Aber die Franzosen ließen es bei diesem Mangel an Objektivität nicht bewenden, sondern auch die Besten unter ihnen führten eine Sprache, die mit den wildesten Chauvinisten und Revanchepolitikern wetteiferte. Sembat, der, es ist noch kein Jahr her, ein Buch veröffentlichte, das wahrhaft ein Wunder des Verständnisses für deutsche Dinge und vor allem von mutiger Kritik des eigenen Landes ist, konnte sich, wenn die Berichte nicht lügen, nicht genugtun an leidenschaftlicher Wut gegen die Deutschen. Er und Guesde haben es nicht geleugnet, daß sie die Sozialdemokraten Italiens und Rumäniens veranlassen wollten, gegen die Neutralität ihrer Länder aufzutreten und für den Krieg zu wirken, eine Taktik, die unmöglich ist für einen Sozialisten, selbst wenn er Minister der nationalen Verteidigung ist. Und unser alter, verehrter Vaillant, der mit deutscher Bildung gesättigt ist wie wenige Franzosen, schrieb Artikel von so zügelloser Wildheit in der „Humanite“, daß dieser Rückfall der greisen Kämpfers in alle Exzesse des jugendlichsten Blanquismus mehr noch erstaunlich als empörend war. Beherrscht von dem Wahne, daß die Sache der Entente die Sache der Demokratie und des Sozialismus sei, die Sache der Zentralmächte aber nur die der Reaktion und Völkerunterdrückung, vermochten sie es schließlich, sich in den Glauben an zarische Manifeste und die völkerbefreiende Mission Rußlands hineinzuleben. Jedes schüchterne Wort, das für die Ermöglichung des Friedens gesprochen wurde, hat zu jener Zeit, etwa bis Weihnachten, leidenschaftliche Zurückweisung erfahren. Deutschland, der „Imperialismus“, ein Wort, das dort nicht in unserem Sinne gebraucht wird, sondern „Kaiserismus“ bedeutet, „muß niedergeworfen werden“. Dem Militarismus, den sie nur in Deutschland sahen und nicht auch in Frankreich — wo sie ihn bis zum Juli so tapfer bekämpft — und nicht einmal in Rußland und England, „muß durch die Tripelentente ein Ende gemacht werden, Deutschland gedemütigt, Oesterreich vernichtet, früher kein Frieden“.

Das ist anders geworden. Wahrscheinlich hat der Zar ein großes Verdienst daran; mit einer gewissen Beschämung entdeckten die französischen Sozialisten, als sich die neuesten Schandtaten des zarischen Regiments gegen die Sozialisten nicht mehr verhüllen ließen, an der Seite welches Alliierten sie kämpften, sie, die diese Allianz immer bekämpft hatten als die Todsünde der Demokratie. Und dann kamen, soviel man sehen kann, aus der Masse des Proletariats, aus den politischen Organisationen einzelner Bezirke, Mahnungen zur Besinnung. Ein weiterer Anstoß zur Wendung kam von den Gewerkschaften, deren Aufruf wir veröffentlicht haben. . . Wir wollen diese Anzeichen durchaus nicht überschätzen, wir wissen selbst am besten und spüren es am eigenen Leibe, wie dieser Krieg den Verstand der Verständigen umnebelt, das Gemüt der Besten vergiftet und allen Denkenden die Gedanken verwirrt hat, insofern sich ihr Denken nicht einzig auf die Forderung des Tages beschränkt: vom eigenen Volk die Niederlage abzuwehren. Aber es gibt ein Morgen, muß es für die Menschheit geben, und heilige Pflicht ist es auch, dieses Morgen vorzubereiten.“

Von den Kriegsschauplätzen.

Auch der gestrige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung brachte wieder einige erfreuliche Meldungen. In Polen wurde die festungsartig ausgebaute Stadt Prasznysz genommen und hierbei 10 000 Gefangene gemacht, denen sich in Kämpfen nördlich der Weichsel weitere 5000 zugesellten. Außerdem wurden 20 Geschütze und viele Maschinengewehre erbeutet.

Aus dem Großen Hauptquartier werden uns über die Kämpfe bei Wirballen am 9. und 10. Februar noch folgende Einzelheiten berichtet: „Unter den größten Anstrengungen, welche die tiefverschneiten Wege verursachten, waren die Truppen des Generals v. Lauenstein am 9. Februar an den Feind herangekommen und warfen diesen in leichten Kämpfen aus dem Schureller Forst. Wie aus den erbeuteten russischen Befehlen hervorgeht, glaubte der Gegner, sich vor dem deutschen Ansturm in die bereits wohl vorbereitete, stark befestigte Stellung Pillkallen—Stallupönen zurückziehen und sich dort behaupten zu können. Aber der starke Flankendruck, den die deutsche Offensive ausübte, zwang den Feind zum Aufgeben dieses Planes und veranlaßte ihn, sich nach der dritten, gleichfalls vorbereiteten Stellung südlich Wirballen zurückzuziehen. Es waren anderthalb russische Divisionen, die sich am Nachmittag des 10. Februars dort einfanden und in Eydtkuhnen, Kibarty und Wirballen zur Ruhe übergingen. Obwohl man von dem Anmarsch der deutschen Kräfte wußte, hielt man es für ausgeschlossen, daß die Deutschen bei dem herrschenden Schneesturm an diesem Tage noch herankommen könnten. Man wiegte sich derart in Sicherheit, daß man sogar auf das Ausstellen irgendwelcher Sicherungsposten gänzlich verzichtete. Nur so konnte es kommen, daß die Angreifer, die sich durch die Naturgewalten nicht aufhalten ließen, noch am 10. Februar an die russische Unterkunft herankamen, allerdings nur mit Infanterie und einigen Geschützen, denn alles übrige war im Schneewehen stecken geblieben. Es war abends, als Eydtkuhnen, und Mitternacht, als Wirballen überfallartig angegriffen und erstürmt wurde. Auf der Chaussee standen zwei russische Batterien mit 12 Geschützen und einer großen Anzahl Munitionswagen, anscheinend rastend. An sie kam die deutsche Infanterie, ohne einen Schuß zu tun, bis auf 50 Meter heran. Die sämtlichen Pferde wurden niedergeschossen und dann die Geschütze und Munitionswagen genommen. Der Rest der Bedienung flüchtete. Sowohl in Eydtkuhnen wie in Wirballen kam es dann zu nächtlichen Straßenkämpfen, die mit der Gefangennahme von 10000 Russen endeten. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß man kaum wußte, was man mit ihnen anfangen sollte. Nach der Einnahme der beiden Orte fielen auch die dortigen Bahnhöfe in deutsche Hände und mit ihnen eine schier unermeßliche Beute. Es standen hier drei Lazarett- und ebensoviele Verpflegungszüge. Einer war der Lazarettzug der Zarin, der vom Fürsten Lieven und zahlreichem Personal begleitet war. In ihm fand der Stab des Generals v. Lauenstein ein ganz unerwartet ausgezeichnetes Nachtquartier. Die übrigen Züge waren mit einer großen Menge Hafer, ausgezeichneten Konserven, sehr viel Schokolade, sowie Stiefeln und Pelzwesten in großer Zahl beladen. Jeder berittene deutsche Soldat war imstande, eine Pelzweste an sich zu nehmen. Augenblicklich noch wichtiger war aber für die seit zwei Tagen auf eiserne Portionen angewiesene deutsche Truppe die Erbeutung von 110 russischen Feldküchen, die fast durchweg mit warmem Essen gefüllt waren. Man kann sich den Jubel unserer siegreichen Truppen vorstellen, als diese Beute ihnen in die Hand fiel. Es war augenblicklich der schönste Lohn für die junge Truppe, die an diesem Tage teilweise erstmalig ins Gefecht gekommen war und sich glänzend geschlagen hatte.

Als Antwort auf die von Deutschland ergriffenen Maßnahmen beabsichtigen die Verbündeten nach einer Meldung des Pariser „Journal" zu erklären, daß alles deutsche Eigentum beschlagnahmt werden kann, unter welcher Flagge es auch immer sei, und daß jede für Deutschland bestimmte Ladung gute Prise ist. Die schärfsten Untersuchungsmaßnahmen sollen angeordnet werden. Der Aushungerungsplan ist also verschärft worden. Trotzdem wird und muß er zu Wasser werden.

Nach heute morgen eingetroffenen Meldungen ist im Aermel-Kanal ein englischer Truppentransportdampfer mit 1800 Mann versenkt worden. Es wird jeden fühlenden Menschen schmerzen, weil auch hier jedenfalls wieder viele blühende Leben vernichtet worden sind. Aber das ist der Krieg, mit allen seinen Schrecken!

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" berichtet unter der Ueberschrift „Ergebnisse englischer Kulturpolitik": Die von den Eingeborenen herausgegebene „Times of Nigeria" schreibt: Unser feierliches Gebet zu unserm allmächtigen Vater ist, daß das Kriegsende den vollständigen Untergang Deutschlands bringen möge, Zusammenbruch seiner Macht und Zerstörung des Deutschen Reiches. Möge es erfahren, daß es seinem Ehrgeiz zum Opfer gefallen sei; daß Deutschland ganz aus Afrika verdrängt wird, und daß, nach Beendigung des Krieges in den Friedensverhandlungen darauf hingewirkt wird, daß es für Deutschland ausgeschlossen sei, jemals Besitz oder Land in Afrika zu erwerben. — Man ersieht hieraus wieder einmal, wohin die Reise geht.

Als erfreulich muß die Nachricht bezeichnet werden, daß die Bukowina jetzt völlig von den Russen befreit ist. Hoffentlich wird auch von Galizien bald dasselbe gesagt werden können.

*

Der gestrige Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 25. Febr. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort. Sie blieben wie die vorhergehenden trotz der eingesetzten starken Kräfte ohne den geringsten Erfolg. Sonst nichts Wesentliches.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Die Gefechte beim Njemen, Bobre und Narew dauern an. Die festungsartig ausgebaute Stadt Praßnysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigem Kampfe im Sturm genommen und über 10000 Gefangene gemacht, 20 Geschütze, sowie ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand. In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht worden. In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogily südöstlich Bolimow. Sonst nichts Wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der in der letzten Schlacht gefangen genommene Kommandant der russischen 57. Reserve-Division deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden stehe.

Oberste Heeresleitung.

(Wiederholt weil in der Postauflage nicht enthalten.)

Gegen Frankreich und Belgien.

Calais erneut mit Bomben belegt.

Pariser Meldungen aus Calais zufolge zeigte sich gestern von neuem ein Zeppelin über der Stadt, diesmal in Begleitung zweier Flugzeuge und warf mehrere Bomben. Eine Anzahl Personen wurden getötet und verwundet. Der Materialschaden wird als nur gering bezeichnet. Die beim letzten Angriff zerstörte Eisenbahnlinie nach Dünkirchen, die inzwischen wieder hergestellt war, ist von neuem unterbrochen.

*

Paris in Erwartung deutscher Flugzeuge.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" überflogen Mittwoch nacht acht französische Flugzeuge Paris zu verschiedenen Stunden in einer durchschnittlichen Höhe von 1200 Metern. Die nächtlichen Flüge zur Verteidigung der Stadt finden jetzt regelmäßig statt.

Gegen Rußland.

Die Russen weiter zurückgedrängt.

Amtlich wird aus Wien gemeldet: In Russisch-Polen keine Veränderung. An der westgalizischen Front brachte ein Vorstoß einer Gefechtstruppe, die den Russen südlich Grybow mehrere Stützpunkte entriß, 560 Gefangene und 6 Maschinengewehre ein. In den Karpathen trat wieder starker Schneefall ein, der die Kampftätigkeit beeinflußt. Die allgemeine Situation änderte sich nicht.

Der Angriff unserer Truppen in den Gefechten südlich des Dnjestr schreitet mit Erfolg vorwärts. In den Kämpfen vom 21. und 22. Februar wurden 10 Offiziere [illegible] Mann gefangen genommen. In der Bukowina herrschte Ruhe.

*

Die Bukowina geräumt.

„Köln. Ztg." meldet aus Bukarest: Nach [illegible] heftigen Artilleriekämpfen in der Gegend von [illegible] [illegible] und die Russen [illegible] ihrer numerischen Ueberlegenheit aus ihren Stellungen vertrieben worden. Sie haben sich fluchtartig 20 Kilometer jenseits des Pruth zurückgezogen. Damit ist der letzte Widerstand der Russen gebrochen und die Bukowina vollständig von den Russen gesäubert.

Gegen England.

Vermißte englische Flieger.

Reuter meldet amtlich aus London, daß seit dem Luftangriff auf Ostende drei Flieger vermißt werden.

*

Vermehrung der englischen Flotte.

Wie „Daily Telegraph" mitteilt, stellte die englische Admiralität Mitte Februar zwei neue Kreuzergeschwader in Dienst. Die beiden Geschwader umfassen acht Schiffe, die mit 28,1-cm-Geschützen bestückt sind. Vermutlich handelt es sich um Schiffe vom Queen-Elisabeth-Typ, die acht 28,1-cm- und 16 15,2-cm-Geschütze führen und mit 25 Knoten laufen.

Der Seekrieg.

Vernichteter englischer Truppendampfer.

Die neusten Meldungen verlängern die Verluste zur See abermals. Ein Privattelegramm, das wir heute früh durch Anschlag bekannt gaben, besagt: Der „Corriere della Sera" meldet aus London: Nach einem Telegramm aus Eastbourne an Lloyds ist gestern, am 24. Februar nachmittags 4 Uhr einige Seemeilen vom Damm von Eastbourne ein Dampfer mit 1800 Mann untergegangen.

Ferner wird aus Kopenhagen berichtet: Der englische Dampfer Rio Parana, auf der Reise von Porto Ferraio nach der Insel Elba, und der englische Dampfer Harpalion, nach Newport News unterwegs, wurden bei Beachy Head von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Beide Dampfer sind gesunken. Die Besatzungen sind gerettet mit Ausnahme von 4 Chinesen von der Harpalion, die durch die Explosion getötet wurden.

Die englischen Vertreter im Auslande dementieren die Stockholmer Meldung vom letzten Sonntag, wonach ein englischer Truppentransportdampfer im Kanal versenkt worden sei.

*

Weitere Schiffsverluste.

Auf der Höhe der Küste von Scarborough ist nach einer holländischen Nachricht der Dampfer Deptford untergegangen und zwar, wie die Bemannung glaubt, durch die Wirkung eines Torpedos. Alle bis auf einen Mann wurden gerettet. Der Dampfer ist in London beheimatet und gehört der Coryschen Reederei an.

Reuter meldet aus Kopenhagen: Ein Dampfer unbekannter Nationalität und unbekannten Namens wurde außerhalb von Eastbourne, Grafschaft Sussex, durch ein deutsches Unterseebot zum Sinken gebracht.

Der für Rotterdam bestimmte Dampfer Cuba soll an der Themsemündung gesunken sein. Er gehörte einer norwegischen Reederei an. Die Ursache des Unfalles ist noch ungeklärt.

Der „Temps schreibt: Der Minensucher „Marie" stieß am Sonnabend im Osthafen Dünkirchens auf eine treibende Mine und versank sofort. 4 Mann der Besatzung sind ertrunken. Mehrere Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt.

Zum Untergang der „Regin" schreibt das Auswärtige Amt in Kristiania: Der Kapitän der „Regin" hat dem norwegischen Konsul erklärt, die Besatzung sei damit beschäftigt gewesen, nach Minen Ausschau zu halten, die sie schon passiert zu haben glaubten, als plötzlich eine Explosion stattfand; die Besatzung habe nichts gesehen, was auf einen Torpedo hindeuten könne. Die „Regin" sei sehr langsam gefahren, als die Katastrophe sich ereignete.

Die Bemannung des Dampfers „Western Coast" aus Liverpool ist in Portsmouth gelandet worden; sie berichtet, daß der Dampfer durch eine Mine oder durch einen Torpedo auf der Höhe von Beachy Head zum Sinken gebracht worden ist. Verlust an Menschenleben sei nicht zu beklagen.

Der untergegangene Hilfskreuzer „Clan Moraughten" hatte eine Besatzung von 20 Offizieren und 260 Mann, die als umgekommen gelten.

*

Zusammenstoß auf dem Meere.

An der Nordküste Schottlands kollidierte der schwedische Dampfer „Inger", auf der Heimreise von Liverpool nach Stockholm, mit einem englischen Hilfskreuzer, der mit abgeblendeten Lichtern fuhr. Das englische Kriegsfahrzeug stellte Namen und Nationalität des schwedischen Dampfers, dessen Bug ein beträchtliches Loch erhalten hatte, fest und verschwand dann im Dunkeln, ohne der Aufforderung, sich gleichfalls zu erkennen zu geben, nachzukommen.

*

Die Beute der Emden.

Die „Times" veröffentlichen einen Auszug aus dem Logbuch der „Emden". Außer den schon bekannten Tatsachen geht daraus hervor, daß die „Emden" am 4. August zwischen Japan und Tschuschima den russischen Hilfskreuzer „Bjasan" mit der Post erbeutete und am 6. August in den Hafen von Tsingtau brachte.

*

Die Beschränkung der Schiffahrt

wird durch die englische Admiralität in folgender Verordnung bekannt gemacht: Die Befahrung der See zwischen der nordwestlichen Linie vom 55. Grad 22½ Min. nördlicher Breite, 6. Grad 17 Min. westlicher Länge bis zum 55. Grad 31 Min. nördlicher Breite, 6. Grad 2 Min. westlicher Länge und der südöstlichen Linie vom 55. Grad 10½ Min. nördlicher Breite, 5 Grad 24½ Min. westlicher Länge bis zum 15. Grad 02 Min. nördlicher Breite, 5. Grad 40½ Min. westlicher Länge, sowie der südwestlichen Linie von a) nach d) und der nordöstlichen Linie von b) nach c) ist für Schiffe aller Größen und jeder Nationalität ab 23. Februar vollständig verboten. Der ganze Verkehr, der durch den nördlichen Irischen Kanal zu gehen wünscht, muß sich zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang südlich der Rathlin-Insel abwickeln. Während der Nacht darf sich kein Schiff innerhalb vier Meilen von der Rathlin-Insel befinden. — Dazu schreibt die „Times": Der Zweck dieser Ankündigung ist, einen größeren Teil des nördlichen Kanals zu schließen und den Verkehr auf den Tag zu beschränken, um eine Untersuchung der Schiffe, die vom Westen in die Irische See einlaufen, zu erleichtern und gleichzeitig den feindlichen Schiffen zu erschweren, in dieser Gegend zu operieren. Dadurch wird wahrscheinlich der größere Teil des Verkehrs auf die Route um Süd-Irland abgeleitet. Man kann annehmen, daß sich in dem verbotenen Gebiet Minen und andere Gefahren befinden, die die Passage der Schiffe zu gefährlich machen.

*

Abgeänderte Fahrpläne.

Infolge der Unsicherheit im Kanal hat die französische Staatseisenbahn und die London-Brighton-Eisenbahn-Gesellschaft ihren Fahrplan für die Verbindung Paris—London abgeändert; es besteht nur noch eine Nachtverbindung.

Die Kämpfe im Orient.

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Die „Agence Milli" erhält von ihrem auf dem Kriegsschauplatze am Schwarzen Meere eingetroffenen Berichterstatter folgendes Telegramm: Die Kämpfe in der Umgebung von Bortschoho, nördlich Artwin, die seit einigen Tagen ausgefochten wurden, endeten mit einem vollen Erfolge der türkischen Truppen. Dieselben besetzten nach einem von Tschetekeerus aus unternommenen Angriff wichtige Punkte. Die Russen erlitten schwere Verluste und ergriffen die Flucht. Die russischen Offiziere mußten zur Anwendung von Gewalt schreiten, um die Flüchtigen zurückzuhalten, was besagt, wie tief die Moral der russischen Truppen gesunken ist.

*

Der Heilige Krieg.

Nach Meldungen aus Tanger sollen die französischen Streitkräfte unter dem Kommando des Obersten Martin am Juan-Fluß durch die Aufständischen eine schwere Schlappe erlitten haben. Die aus ungefähr 600 Mann bestehende französische Kolonne wurde von überlegenen marokkanischen Streitkräften des Nachts unvermutet angegriffen. Es gelang den Marokkanern, den Posten zu überrumpeln, so daß sie bereits kurze Zeit, nachdem Alarm geblasen war, sich im französischen Lager befanden. Nach kurzem Nahkampf mußten die Franzosen unter schweren Verlusten ihre Stellung räumen. Sie verloren zahlreiche Tote und Gefangene. Die Verwundeten nahmen sich mit sich.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Der Austausch Schwerverwundeter.

Die französische Regierung erklärte sich mit dem Austausch der dienstuntauglichen Kriegsgefangenen einverstanden. Der Austausch erfolgt voraussichtlich ab 3. März über die Schweiz.

Der Kolonialkrieg.

Das Reuterbureau meldet aus Garub in Deutsch-Südwestafrika: Gestern abend warf ein Flugzeug vier Bomben auf die britischen Truppen herab. Ein Offizier und fünf Mann wurden verwundet. Das Flugzeug wurde beschossen, konnte aber entkommen.

Aufhebung des Kriegszustandes in Angola.

Wie der „Herald" aus Lissabon meldet, hob der Präsident den Kriegszustand in der portugiesischen Kolonie Angola auf. Die Entlassungen der eingezogenen Reservejahrgänge dauern fort.

Vertagung der japanisch-chinesischen Verhandlungen.

Die Verhandlungen zwischen Japan und China sind erfolglos geblieben. Das war nach den bisherigen Meldungen zu erwarten. Zu einem ernsten Konflikt scheint es aber trotzdem jetzt noch nicht zu kommen. Die Verhandlungen sind nur, wie die Times berichtet, „vertagt" worden. Wenn danach tatsächlich die Meinungsverschiedenheiten im fernen Osten in dieser Form als latenter Gegensatz vorläufig weiter bestehen sollten, ohne daß eine Aktion erfolgt, so mag das wohl daran liegen, daß Japan mit seiner Rüstung noch nicht fertig ist und daß es vielleicht auch einen noch günstigeren Zeitpunkt zur Durchführung seiner Forderungen abwarten möchte. Die englische Drahtmeldung über den vorläufigen Abbruch der Verhandlungen lautet: In Übereinstimmung mit den Instruktionen aus Tokio nahmen, wie die Times aus Peking erfährt, der japanische Gesandte und der erste Sekretär am Montag die Verhandlungen mit dem chinesischen Minister des Aeußern und dem Vizeminister über die japanischen Forderungen auf. Da es nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme sämtlicher 21 Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit der Besprechung der Schantungfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenvorschläge und verlangten Abänderungen. Die Japaner bestanden jedoch auf Annahme der ursprünglichen Forderungen. Die Konferenz blieb daher erfolglos und wurde vertagt.

Wie verlautet, hat die japanische Admiralität alle im Ausland befindlichen japanischen Kreuzer in die heimatlichen Gewässer zurückbeordert. Die heimliche Mobilmachung des Heeres dauert fort. Eine Reihe von Dampfern sind durch

Minensmänner von der japanischen Regierung angekauft worden. Sie sollen offenbar als Transportschiffe für die Truppen dienen. Trotz des Stillschweigens der Behörden ist es ganz offenbar, daß Japan umfangreiche Kriegsvorbereitungen trifft.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 26. Februar.

Der Entwurf des Lübeckischen Staatsbudgets schließt, wie wir bereits mitgeteilt haben, mit einem Fehlbetrage von 402 992,35 Mk. ab. Gegenüber dem Voranschlag für 1914 sind die Einnahmen um insgesamt 341 317,60 Mk., die Ausgaben um 348 973,35 Mk. höher eingestellt worden. Die Ausgaben gestalten sich folgendermaßen (die eingeklammerten Zahlen sind diejenigen des Voranschlages für 1914): Senat und Bürgerschaft 401 286 Mk. (413 022,66 Mk. ÷ 11 736,66 Mk.; Reichs- und auswärtige Angelegenheiten 465 330,56 Mk. (467 466,67 Mk.) ÷ 2136,11 Mk.; Gerichte 547 334,29 Mk. (545 078,06 Mk.) + 2256,23 Mk.; Polizei- und Gefängniswesen 1 289 357,20 Mk. (1 233 742,33 Mk.) + 55 614,87 Mk.; Verwaltung 943 877,35 Mk. (912 981,04 Mark) + 30 896,31 Mk.; Betriebsanstalten 4 488 288 58 Mk. (4 232 998,98 Mk.) + 255 289,60 Mk.; Feuerlöschwesen 236 010 Mk. (320 280,33 Mk.) ÷ 84 270,33 Mk.; Friedhöfe und Begräbniswesen 207 280 Mark (204 558,25 Mark) + 2721,75 Mk.; Baubehörde 2 634 511,83 Mk. (2 974 998,13 Mk.) ÷ 340 486,30 Mk.; Kirchen 13 262,85 Mk. (16 862,85 Mk.) ÷ 3600 Mk.; Schulen 2 821 558 Mk. (2 715 168 Mk.) + 106 390 Mk.; Theaterbehörde 133 943,60 Mark (131 675,05 Mk.) + 2 268,55 Mk.; Allgemeines Krankenhaus 548 000 Mk. (624 600 Mk.) ÷ 76 600 Mk.; Heilanstalt Strecknitz 345 610 Mk. (332 520 Mk.) + 13 090 Mk.; Armenwesen 759 500 Mk. (741 830 Mk.) + 17 670 Mk.; Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder 396 590,12 Mark (378 924,84 Mk.) + 17 665,28 Mk.; Verschiedene Zahlungen 154 150,60 Mk. (160 875,60 Mk.) ÷ 6725 Mk.; Schulden 3 530 824,48 Mk. (3 160 159,32 Mk.) + 370 665,16 Mk. Dazu kommen 250 000 Mark für nachträgliche Bewilligungen (347 820 Mk.) ÷ 97 820 Mk. und 100 000 Mk. für Volksschulbauten. Das macht zusammen 20 266 715,46 Mk. Die Gesamteinnahmen werden auf 19 863 723,11 Mk. beziffert.

Abwehrmittel gegen den Hungerkrieg. Man schreibt uns: Um auch in dem von unseren Feinden angesagten Hungerkriege den Sieg zu erringen, wird überall, auch in Lübeck mobil gemacht. Der Ausschuß für Kriegshilfe hat hier ein neues Feld seiner Tätigkeit gefunden. Nicht nur durch das Wort, sondern auch durch die Tat hat er den Kampf aufgenommen. Er erläßt einen Aufruf und eine Bekanntmachung, welche beide dafür wirken sollen neue Nahrungsmittelquellen zu erschließen. Das soll einmal dadurch geschehen, daß alle Besitzer von Gärten und Hofplätzen, welche bisher nur Gras und Blumen getragen haben, diese nun mit Kartoffeln und Gemüse bestellen. Zum andern aber will er brachliegendes öffentliches Gelände in kleinen Trennstücken, wie sie für die Versorgung einer Familie geeignet sind, kostenlos gegen die Verpflichtung der Bestellung mit Kartoffeln und Gemüsen an Bewerber überlassen. Diese Ausschreibung hat den überraschenden Erfolg gehabt, daß das zur Verfügung stehende Land einige Tage nach der ersten Bekanntmachung vollständig vergeben war und daß noch viele angemeldet sind, welche bei der Vergebung nicht berücksichtigt werden konnten. An weite Kreise unserer Bevölkerung ergeht deshalb die Bitte, alle Ländereien, die aus irgend einem Grunde nicht selbst genutzt werden können, dem Ausschuß für Kriegshilfe zur Verfügung zu stellen, damit dieser sie je nach dem Wunsche der Besitzer entweder selbst bestellen läßt oder in kleinen Trennstücken zur Bestellung vergibt. Auch das kleinste Fleckchen Land muß mit dazu helfen, den niederträchtigen Plan unserer Feinde zu Schanden zu machen.

Berliner Neuheitenvertrieb „Germania". Unter dieser Firma betreibt der Kaufmann Michael Haase in Berlin ein Automatenvertriebsgeschäft. Er beschäftigt eine große Anzahl von zum Teil recht zweifelhaften Reisenden, deren Aufgabe darin besteht, besonders auf dem Lande bei den kleinen Geschäftsleuten und Krämern Kunden zu suchen. Um diesen die Sache schmackhaft zu machen, heißt es, der Automat werde umsonst geliefert, wenn die erforderlichen Packungen für den Automat von der Firma „Germania" bezogen würden. Die Geschäftsleute, die sich bereit erklären, unter den vorgegebenen Bedingungen einen Vertrag abzuschließen, müssen einen Schein unterschreiben, dessen Inhalt von der mündlichen Vereinbarung gänzlich abweicht, der derart raffiniert abgefaßt ist, daß sie ihn, selbst wenn sie ihn genau durchlesen würden, in seiner ganzen Tragweite nicht erfassen können. So heißt es wörtlich mit Bezug auf die Bestellscheine des Haase in einem gegen einen Reisenden ergangenen Urteil: „Die Gemeingefährlichkeit des Betriebs liegt darin, daß es sich nur um kleinere und kleinste Geschäftsleute handelt, die gar nicht imstande sind, den Inhalt der mit ihnen abgeschlossenen Verträge zu verstehen, die ihre finanzielle Leistungsfähigkeit weit übersteigen und daß die Absatzmöglichkeit in ihrem Bezirk eine sehr beschränkte ist, jedenfalls in keiner Weise Aussicht besteht, die ungeheure Masse von Ware loszuwerden, welche die Leute infolge des Vertrages beziehen müssen." Weiter wird in dem Urteil ausgeführt, daß schon die Eingangsbemerkung des Bestellscheins, der Automat werde gratis abgegeben, „schwindelhaft" sei, daß hier mit Recht das Geschäft des Haase als „Landplage" bezeichnet werde. In einem anderen Urteil wird einem Reisenden des Haase der Umstand als strafmildernd angerechnet, weil er „durch die auf Irrtumserregung abgestellte Fassung des Bestellscheins zu den Betrügereien geradezu aufgefordert" worden sei. In einem dritten Urteil wird gerichtlich festgestellt, daß Haase gewerbsmäßigen Wucher durch den Vertrieb der Automaten und Packungen begeht. Leider kommt es aber immer noch vor, daß die Opfer des Haase die Weitläufigkeiten und Kosten eines Prozesses scheuen, ja auch zunächst gar nicht wissen, an wen sie sich in Berlin, wo die Prozesse zu führen sind, wenden sollen. Die Folge, daß Haase immer noch gegen die vor Gericht nicht vertretenen Beklagten Versäumnisurteil erzielt und auf Grund dieser Urteile bei seinen angeblichen Schuldnern großes Unheil anrichten kann. Keiner, der mit Haase in Geschäftsverbindung trat, soll auch nur einen Pfennig zahlen, ehe er nicht von einem Rechtskundigen seine Verpflichtungen hat nachprüfen lassen. Die Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade 1, ist gern bereit, einem Jeden hierbei hilfreich und ohne Erhebung von Kosten an Hand zu gehen.

Schöne Hoffnungen. Ein Lübecker Genosse, Mitglied des Transportarbeiterverbandes, jetzt Wehrmann bei einer Munitionskolonne, schrieb folgenden Feldpostbrief, den uns der Empfänger zur Verfügung stellt:

B., 18 Februar.

Werter Kollege!

. . . Ich habe heute den „Volksboten" durchgelesen, den ich mir immer zuschicken lasse und der hier von andern auch gern gelesen wird. Dabei fiel mein Blick auch auf die Versammlungsanzeige der Lastadiearbeiter, da bin ich doch neugierig, wie die Bewegung abläuft. Wenn der Tarif im Oktober abläuft, hoffen wir auch wieder bei Euch zu sein . . . Wenn auch die Parteiversammlung im kleinen Saal abgehalten werden mußte, so könnt Ihr doch unbesorgt sein, denn nach diesem Krieg bekommen wir mehr Genossen, als man glauben will. Augenblicklich sind wir außer Gefecht gesetzt, wir müssen jetzt Landarbeit verrichten, pflügen, Holz fahren und Wege ausbessern, fast ist es, als wenn man zu Hause wäre, nur der Kanonendonner erinnert an den Krieg. Mir und allen andern geht es ganz gut, an der Verpflegung ist nichts auszusetzen, allerdings gibt es sehr oft Bohnen. Wir sehnen uns alle wieder nach Hause. Nur zuerst war es eine tolle Sache, da kam man Tag und Nacht nicht aus dem Sattel heraus. Seitdem wir die Bahn hier haben, geht alles schneller und besser. Die Bevölkerung ist hier sehr friedlich im Verhältnis zu den Belgiern, die sich jetzt allerdings auch schon geben. Wir wollen hoffen, daß der Krieg glücklich für uns zu Ende geht. Mancher Kollege hat hier sein Leben lassen müssen. Beste Grüße an die Kollegen vom Transportarbeiterverband. P. St.

*

An der Rawka und in Galizien. Zwei Feldpostbriefen, die ein jetzt als Unteroffizier im Felde stehender Lübecker an seine Frau schreibt, entnehmen wir folgendes:

An der Rawka, 5. Januar.

. . . Schon wieder ist ein Jahr dahin, wir wollen hoffen, daß uns das neue bald den Frieden bringt . . . Ich bin eben beim Schreiben, da kommt die Feldküche und die Kompagnie tritt zum Essen an. Auf einmal platzt ein Schrapnell in die Versammelten. Zwei Mann wurden schwer verwundet. Es ist traurig, wir haben sie aufgeladen und zum Lazarett gebracht. So geht einer nach dem andern hin. Hier liegt 20 Zentimeter hoher Schnee. Mit der Kälte geht es noch, aber sonst ist es sehr ungemütlich . . . .

In den Karpathen, 7. Februar.

. . . Daß mein Bruder das Eiserne Kreuz erhalten hat, freut mich. Hier hätte es auch mancher verdient. Diese Nacht haben wir angegriffen, wir hatten viele Verluste. Vor einigen Tagen haben wir erst 40 Mann in einem Grab beerdigt. Es ist oft grauenhaft. Wir haben einen Sturm auf einen 1058 Meter hohen Berg gemacht, da kannst Du Dir denken, welche Arbeit das war. Angehörige weinen um ihre Lieben zu Hause, und können sie nicht sehen. Aus wird es oft schwer, aber man darf die Hoffnung auf ein Wiedersehen nicht aufgeben. Wenn diese Hoffnung nicht wär', lebte mancher nicht mehr! Wir sind bald da und bald dort, und spannen stets 3 Maschinen vor. Hier, wo wir jetzt sind, ist nichts los. Wir haben zwei Tage und zwei Nächte draußen im Schnee gelegen, es war sehr kalt, der Schnee über 1 Meter hoch. Wir greifen die Russen fortwährend an, aber das ist sehr schwer, weil sie immer im Schützengraben liegen. Dabei nichts wie Berge und Schnee. Die Verpflegung ist gut für den Krieg. Man weiß wirklich nicht, was man immer schreiben soll. Es ist immer dasselbe Bild und Räuberleben im Wald. Diese Bilder sollst Du allerdings sehen, wie sie hier sitzen und sich lausen. Und erst die Einwohner! Die Wiege hängt an der Decke wie eine Schaukel, Tische und Bänke sind nur Baumstämme, die Häuser nur aus Holz. Zum Schreiben habe ich jetzt keine Lust mehr, man ist froh, wenn man ein wenig schlafen kann . . . . H.

Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz. Auf die vielfachen Anfragen betr. Paketsendungen an Gefangene in Rußland teilen wir mit, daß wir nicht empfehlen können, Pakete nach Rußland zu schicken, da diese nur in den seltensten Fällen den Empfänger erreichen dürften. Kriegsgefangenen raten wir allenfalls nur gebrauchte Wäsche und Sachen zu schicken, da dann kein großer Verlust entsteht. Zivilgefangene müssen in Rußland auf die ihnen aus Deutschland zugehenden Sendungen Zoll bezahlen, und da der russische Zoll auf Lebensmittel, Wollwaren und dergleichen sehr hoch ist, so dürfte derselbe oftmals den Wert der gesandten Gegenstände übersteigen, so daß man auch hiervon abraten muß. Am wirksamsten unterstützt man die Gefangenen in Rußland durch Geld. Man sende jedoch stets nur kleine Beträge. In letzter Zeit sind über kleinere Geldbeträge verschiedentlich Empfangsbestätigungen eingegangen, wonach zu hoffen ist, daß solche Sendungen einigermaßen sicher durch russische Hände gehen. Die Kriegsschreibstube und Fürsorge für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz, Breitestraße 27, part., im Flügel, Haus Teschau, werktäglich geöfnet von 11—1 und 5—7½ Uhr, erteilt bereitwilligst Auskunft über alle Fragen, die Gefangene betreffen.

Aufkäufe von Getreide in Rumänien. Wie die Handelskammer mitteilt, sind ihr von amtlicher Stelle in obiger Angelegenheit Mitteilungen zugegangen, die von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer, Breite Straße Nr. 6, eingesehen werden können.

Das Konzert des Lehrer-Gesangvereins am 20. Februar hat einen Reinertrag von (vom Verein nach oben abgerundet) 300 Mk. erbracht. Davon sind 250 Mk. der Kriegsspende mit der Bestimmung übergeben worden, sie der Liebesgabenabteilung zur Verfügung zu stellen. 50 Mk. sind in dankbarer Anerkennung der Mitwirkung von Herrn Jani Szanto dem 14. Honved-Regiment in Nyitra (Ungarn), der Heimatstadt unseres Konzertmeisters, für Liebesgaben überwiesen worden. Das Konzert war einschließlich von 500 verwundeten Soldaten, Schwestern, Pflegerinnen und in den einzelnen Verwaltungszweigen der Lazarette beschäftigten Damen als Gästen des Vereins von rund 1300 Personen besucht.

Der Chorverein Lübeck, Mitgliedschaft des Arbeitersängerbundes, veranstaltet am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im „Kolosseum" ein Konzert, dessen Ueberschuß zum Besten der im Felde stehenden Mitglieder verwandt werden soll. Außer dem Damen- und Männerchor wirken mit die Konzertsängerin Frau Langes-Schertel, Herr Paul Hinze (Klavier) und die hier bestens bekannte Xylophonvirtuosin Frl. Brenner. Dirigent ist Herr Otto Leßle. Das reichhaltige Programm weist Lieder und Chöre von Dürner, Uthmann, Walther, Sektebold, Silcher, Mozart, Mendelsohn, Bartholdi u. a. auf, Namen, die in der Musikwelt guten Klang haben. Die Vorbereitungen sind aufs sorgfältigste getroffen worden, so daß ein genußreicher Abend zu erwarten ist. Wir können den Besuch des Konzerts um so angelegentlicher empfehlen, als der Eintrittspreis von 20 Pfg. als sehr niedrig bezeichnet werden muß.

Reichs-Wollwoche. Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Liebesgaben haben gestern an die Abnahmestelle in Altona 887 Decken und an das Sanitätssammeldepot in Königsberg i. Pr. 140 Teppiche und 404 Läufer verladen.

Soldatenheim. Wir werden um Aufnahme dieser Zeilen ersucht: Montag, den 21. Februar, wurde gelegentlich des Wohltätigkeitskonzertes im Café Hodermann für das hiesige Soldatenheim gesammelt, wodurch die Summe von 101,65 Mark abgeliefert werden konnte. Der Ausschuß des Soldatenheims dankt herzlich für diese ihm überwiesene Summe und bittet die Bürger Lübecks, auch ferner hier an diese beliebte Einrichtung zu denken, welche unseren Kriegern ein gemütliches Heim bietet.

pb. **Fahrraddiebstahl.** Gestern in der Zeit von 6—7 Uhr nachmittags ist aus dem Hausflur eines Hauses an der Untertrave ein Fahrrad ohne Marke abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. An dem Fahrrad befanden sich die vom Polizeiamt gelieferten Nummerschilder 16400. Das Fahrrad, welches schon ziemlich abgenutzt ist, hat schwarzes Gestell, ebensolche Felgen. An demselben befand sich eine Carbid-Laterne.

Schwartau. Achtung, Gewerkschaftskassierer. Die Beiträge für das Kartell und Arbeitersekretariat müssen spätestens bis zum 28. d. M. beim Kartellkassierer bezahlt sein.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch einem Antrage der Deputation wegen Maßnahmen aus Anlaß des Krieges zugestimmt, der zu der am 12. August v. J. bewilligten drei Millionen Mark weitere drei Millionen Mark fordert. Bis 30. Juni wird der Staatszuschuß von 66⅔ Prozent zu dem Reichszuschuß an die Unterstützungsbedürftigen, deren Ernährer im Felde steht, auf 1 500 000 Mk. geschätzt. Der öffentliche Arbeitsnachweis, Aufklärung der Bevölkerung über Verbrauch von Lebensmitteln, Beiträge zur Ruhelohnklasse der Staatsarbeiter usw. erforderten 150 000 Mk. Für 1 500 000 Mk. wurden Roggen- und Weizenmehl gekauft, wobei ein Verlust von 70 000 Mk. entstand. Dieser Verlust wurde beim Reisankauf wieder eingeholt. Für 300 000 Mk. wurden Maisgerste, Hülsenfrüchte- und Leinkuchen umgesetzt. Durch Beteiligung an der Futtermittelvertrieb-Gesellschaft m. b. H. sind für die nächsten Monate 10 000 gut gemästete Schweine für den Bremer Bedarf gesichert. Für Eß- und Saatkartoffeln sind der Kammer für Kleinhandel 100 000 Mk. Darlehen gegeben worden. Die Kammer für Landwirtschaft erhielt zum Ankauf von Beutepferden einen Vorschuß von 1 500 000 Mk. An der Kriegsgetreidegesellschaft ist Bremen mit 750 000 Mk. beteiligt. Die Deputation glaubt vorläufig mit der jetzt 6 000 000 Mk. betragenden Summe auszukommen. Genosse Rhein wünschte, daß auf die Kartoffelpreise von Staats wegen eingewirkt werde; es gäbe Landwirte, die ein wenig patriotisches Verhalten an den Tag legten. Der Brotkonsum müsse besser geregelt werden. Man habe hier von Brotkarten abgesehen und es müsse abgewartet werden, ob das vorgeschlagene System sich bewähre. Der Staatszuschuß an den Zentralhilfsausschuß müsse 100 Prozent des Reichszuschusses betragen für die zu unterstützenden Familien der im Felde Stehenden, um den Unterstützungssatz entsprechend zu erhöhen. Herr Bürgermeister Stadtländer meinte, daß diese Aenderungen in der Deputation besprochen werden sollten. Das Budget beträgt in Einnahme und Ausgabe 2 107 000 Mk.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Febr. (Amtlich.) Von beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

Oberste Heeresleitung.

London, 26. Februar. Die „Daily News" melden aus Neuyork: Aus Denver kommt die Nachricht, daß im Indianer-Reservat an der Grenze des Staates Utah ernste Unruhen ausgebrochen seien. Mehrere Gefechte fanden statt. Die Stadt Bluff ist von kriegerischen Indianern umzingelt und alle Verbindungen abgebrochen. Man befürchtet Metzeleien. Truppen eilen aus allen Gegenden herbei, um den Aufstand zu unterdrücken.

London, 25. Februar. „Aftenposten" meldet aus Paris: Zwischen Thourout und Ostende fand am 24. dss. Mts. ein Luftkampf zwischen einem englischen und zwei deutschen Aeroplanen statt, wobei der englische Flieger die beiden deutschen Maschinen zerstört haben soll. Sieben deutsche Flieger seien getötet worden.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 25. Februar 1915.

Rinder: Auftrieb: 2043 Stck. Verladen: 550 Stck. Handel: gut.

		Bez f. 50 kg Lebendgew.	Geschätzt f. 50 kg. Schlachtgew.
Ochsen:			
Vollfleisch. b. z. 4 Jahr.	I. Qual.	53—56	95—98
Junge fleischige	II. „	49—52	89—95
Mäßig genährte	III. „	44—48	81—89
Bullen:			
Vollfleischige	I. Qual.	50—52	86—87
„ jüngere	I. „	48—51	83 85
Gut genährte	II. „	43—47	77—84
Mäßig genährte	III. „	37—42	74—76
Färsen (Quienen)			
Vollfleischige	I. Qual.	51—54	91—95
Junge fleischige	II. „	47—50	85—91
Mäßig genährte	III. „	43—46	80—85
Doppelender-Ochsen u. Quienen		56—66	89- 105
Kühe:			
Vollfleischige bis zu 3 Jahren		43—46	81—86
Ältere		40—43	74—80
Mäßig genährte		—	66—70
Gering genährte		—	54—60

Schafe: Auftrieb: 521 Stck. Verladen: 47 Stck. Handel: sehr flott.

Stallmastschafe	I. Qual.	56—57	113—114
	II. „	51—55	106—112

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.
Hamburg, 24 Februar.

1. Klasse 421 Drittel zu 145 38 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 29 „ „ 141 59 Mk. „ „

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

Hierzu 1 Beilage und „Die Neue Welt"

FREITAG UND SONNABEND

Lebens-mittel zu billigsten Preisen

VOM LÜBECKER SCHLACHTHOF **Kalbfleisch** Pfund netto: **58 ₰**

Bratenstücke Pfund 70 ₰ Keule 80 ₰

Weißkohl	Pfund 10 ₰	Schweinskopf geräuch.	Pfd. 80 ₰
Grünkohl	Pfund 15 ₰	Rauchstücke Rück. u. Nack.	℔ 1.20
Rosenkohl	Pfund 40 ₰	Speck, fett und mager	Pfund 1.20
Weiße Rübchen	Pfund 22 ₰	Schinkenspeck	Pfund 1.60
Steckrüben	18 ₰ 15 ₰ 12 ₰	Landleberwurst	Pfund 90 ₰
Rote Bete	Pfund 15 ₰	Blutwurst	Pfund 90 ₰
Zwiebeln ℔ 22 ₰	Wurzeln ℔ 10 ₰	Preßkopf	Pfund 90 ₰
Aepfel	Pfund 70 ₰ 35 ₰ 25 ₰	Gekochte Mettwurst	Pfd. 1.15

Ia. junges kernfettes **Rindfleisch** . . . Pfund netto **80 ₰**
Bratenstücke Pfd. 90 ₰

Ia. kerniges **Schweinefleisch** Pfd. netto **80 ₰**
Bratenstücke Pfd. 90 ₰

Kopf und Bein mit Backen . . . . . Pfund netto **35 ₰**

Eine Ladung **Rotkohl** feste Köpfe Pfund netto **10 ₰**

Junger **Spinat** gewiegt 2-Pfund-Dose **48 ₰**

Ostsee-Heringe i. Boull., gr. D.	48 ₰	Tilsiter Käse	1.20 80 ₰ 70 ₰
Sprotten in Tomaten	Dose 48 ₰	Edamer Käse	Pfund 1.00
Sprotten in Olivenöl	Dose 48 ₰	Alter Holländer Käse	Pfund 1.20
Sardinen in Oel	Dose 60 ₰	Limburger Käse	Pfund 80 ₰
Bismarckheringe	große Dose 75 ₰	Schafkäse imit.	Pfund 70 ₰
Bratheringe	große Dose 75 ₰	Camembert-Käse	Schachtel 28 ₰
Filetheringe i. Remoulade	70 ₰	Romadour-Käse	Stück 38 ₰
Delik.-Rollmops i. Remoul.	70 ₰	Ia. Harzer Käse	3 Stück 10 ₰

Reiner **Bienen-Honig** . . . . . 1-Pfund-Glas netto **98 ₰**

Feinste **Ostsee-Sprotten** 1-Pfd.-Kiste für Feldpostpackung **55 ₰**

Feinste Messina- und Valencia-**Apfelsinen** Dtzd. 1.50 1.10 78 ₰ 58 ₰ 38 ₰ **28 ₰**

Zum Braten, Backen u. Kochen
Feinste Kokosnuss-**Butter** Pfund-Paket . . . netto **95 ₰**

Vom Faß
Feiner roter **Südwein** Liter netto **95 ₰**

HOLSTENHAUS G. M. B. H. LÜBECK

Komitee- und Kommissionssitzungen

Jugend-Ausschuss.
Sitzung
Sonnabend, den 27. Februar abends 8½ Uhr im Jugendheim. (816

Heute nachmittag starb nach kurzem Leiden unser lieber guter Vater und unser Sohn, der treusorgende Sohn, der Bräutigam
Wilhelm Kröger
im 23. Lebensjahre durch seine am 21. Januar erhaltene schwere Verwundung am 23. Februar im Lazarett Gebweiler den Tod fürs Vaterland erlitten hat. Dies zeigen tiefbetrübt an (814
Maria Kröger ct. Mß nebst Tochter und seinen alten Eltern.
Lübeck, den 25. Februar 1915.
Beerdigung von der Trauerhalle.

tüchtiger Briefträgerhilfe.
S. Petzold, Grandweg 4.

Laden, passend für jede Branche, zum Schmuck. Näh. Stein, Schwartauer Allee 30.

Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeerbranntwein billig zu verkaufen bei Gust. Bahr.
Schlutup, Dorfstraße 2.

Ein guterhaltenes Polyphon
billig zu verkaufen. (811
Von Hardt, Hüxstraße 50, I.

Ein guterhalten. Kinderwagen
zu verkaufen. (813
Besichtigung bis 12 Uhr mittags.

Kanarienweibchen,
hier Stamm Zucht, zu kaufen gef. Off. unt. K B 14 an die Exp. (807

3—4 Zentner Runkelrüben
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unt. W 66 an die Exp. (806

Entlaufen 1 gelb. Pollkopf-Huhn.
Gegen Belohnung abzugeben Schwartauer Allee 22, I.

Hasen-, Kanin- u. Wildfelle sowie Haare
kauft
D. Wagner, Holstenstr. 8.

Der Ausschuß f. Kriegshilfe
richtet zur Eröffnung neuer Nahrungsmittelquellen an alle Besitzer von ungenutzten Landflächen die dringende Bitte, ihm das Land für dieses Jahr zur Verfügung zu stellen, damit er es je nach dem Wunsche der Besitzer entweder selbst mit Kartoffeln oder Gemüse bestellen läßt oder in kleinen Trennstücken zur Bestellung vergibt.
Entsprechende Mitteilungen werden dankbar entgegengenommen vom Bauamt, Abteilung Tiefbau, Kleiner Bauhof 15, Zimmer Nr. 38. (815
Der vom Senat eingesetzte Ausschuß für Kriegshilfe.

Nur solange der Vorrat reicht:
Ia. Briefe
ab meinem Lager (812
bei der Drehbrücke
ganz billig.
Christian Gäde
Kontor: Fischergrube 4.

Plakate
mit Aufdruck:
„Hier ist eine Wohnung zu vermieten"
„Hier ist e möbl. Zimm. zu vermieten"
„Hier ist ein Zimmer zu vermieten"
„Hier ist ein Logis zu vermieten"
„Dieses Haus ist zu verkaufen"
„Hier wird feine Wäsche sowie Hausstandswäsche gewaschen und geplättet"
„Rauchen ist nicht gestattet"
„Auswärts geschlachtetes Fleisch"
„Frische Fleisch- und Wurstwaren"
„F. Eisbein mit Sauerkohl"
„F. Bierwurst" usw. usw.
hält vorrätig
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt 4. **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
Rote Lubeca-Marken.

Visitenkarten
100 Stück von 1.00 Mk. an.
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Jede Frau sei Soldat durch Sparsamkeit in der Küche!
Mahnruf der „Kriegshilfe."

Empfehle mich für neue Arbeiten sowie Reparaturen. (823
Böttcher **W. Lange,**
Alexanderstraße 9a Hinterhaus.

Taschenuhren, Weckuhren, Wanduhren, Goldwaren, Silberwaren, (413
empfiehlt billigst **ertra**
32 Willi Westfehling. Holstenstraße. 32

Landesausschuß z. Aufklärung über Volksernährung im Kriege

Versammlungen
am Sonntag, 28. Februar 1915:
Tramm
beim Gastwirt Hack
nachmittags 3½ Uhr.
Schretstaken
beim Gastwirt Hamer in Gr. Schretstaken
abends 7 Uhr.
Schattin-Utecht
beim Gastwirt Ollmann in Schattin
nachmittags 4 Uhr.
Dänischburg und Umgebung
in d. Kantine v. Villeroy & Boch
nachmittags 3 Uhr.
Wulfsdorf und Umgebung
beim Gastwirt Lüth i. Wulfsdorf
nachmittags 3½ Uhr.
Sierksrade-Düchelsdorf
beim Gastwirt Ehlers in Sierksrade
nachmittags 2½ Uhr.
Vortragende: Frl. Bartels, Hauptlehrer Drews, Frl. Fackeram, Frl. Hamelmann, Dr. Hartwig, Landwirt Henk, Professor Mahn, Frau Professor Mahn, Frl. Memme und Lehrer Satow.
Freie Aussprache. (808

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein f. Feldsoldaten
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

Volksküche.
Sonnabend, 27. Februar: Graupensuppe, Schwarzsauer m. Klößen und Kartoffeln
Sonntag, 28. Februar: Fleischsuppe mit Reis, warmes Ochsenfleisch, Birnen und Kartoffeln.
Montag, 1. März: Milchsuppe, warme Wurste, Erbsen m. Wurzeln und Kartoffeln.
Dienstag, 2. März: Bohnensuppe, Schweinefleisch, Sauerkohl und Kartoffeln.

Stadttheater.
Freitag, d. 26. Februar 1915:
Der Trompeter v. Säkkingen
Oper von V. E. Nessler.
Sonnabend, d. 27. Februar 1915:
Flachsmann als Erzieher
Komödie von Otto Ernst.
Sonntag, den 28. Februar 1915:
Nachm. 3 Uhr:
Jeder Platz 75 Pfg.
Der Waffenschmied.
Komische Oper von Alb. Lortzing.
Verlosung der Plätze Freitag und Sonnabend von 8—9 Uhr abends an der Theaterkasse. (809
Abends 7½ Uhr:
Polenblut.
Operette von O. Nedbal.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 48. Freitag, den 26. Februar 1915. 22. Jahrg.

Die Kartoffel innerhalb der Volksernährung.

Die Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln und die gegenwärtigen, wenn auch sicher vorübergehenden Schwierigkeiten, sich überhaupt Kartoffeln an jeder Wohnstätte und in jeder Quantität zu besorgen, haben in den breiten Massen der Bevölkerung eine Erregung hervorgerufen, die nur begreiflich wird, wenn man weiß, welche Bedeutung die Kartoffelnahrung innerhalb der Volksernährung besitzt und darin wieder im besonderen in der Ernährung der minderbemittelten Klassen. Seit langem sind darüber in der ökonomischen und hygienischen Literatur beweiskräftige Untersuchungen veröffentlicht worden, und selbst die Regierung hat durch ihre Erhebung über Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien, die im Jahre 1909 als Sonderheft zum Reichs-Arbeitsblatt veröffentlicht wurden, zur Klärung der Frage wesentlich beigetragen.

Aus allen Untersuchungen auf diesem Gebiet ergab sich zunächst, daß **die Ausgaben für die Ernährung des Haushaltes im Verhältnis zu den anderen Ausgaben um so höher steigen, je geringer das Einkommen ist;** es ist dies das berühmte Engelsche Gesetz, das der bekannte deutsche Statistiker Ernst Engel 1857 folgendermaßen formulierte: „Je ärmer eine Familie ist, einen desto größeren Anteil an der Gesamtausgabe muß sie zur Beschaffung der Nahrung aufwenden.“ Darin liegt die weitere Erkenntnis enthalten, die jeder unter den Arbeitern und kleinen Leuten längst gründlich am eigenen Leibe erlebt hat, daß die Lebensmittelfrage im Haushalte des einzelnen eine desto größere Bedeutung bekommt, je ärmer einer ist.

Innerhalb der Nahrung der minderbemittelten Volksschichten hat nun wieder die Kartoffel eine besondere Gesetzmäßigkeit, die man ebenfalls nach zuverlässigen Untersuchungen etwa so ausdrücken kann: Je weniger einer in der armen Bevölkerung als Gesamtsumme für seine Ernährung ausgeben kann, je mehr legt er davon in Kartoffeln an. Steigende Preise der Kartoffeln und steigende Schwierigkeiten, sie sich überhaupt zu verschaffen, haben also ganz automatisch eine desto größere Bedeutung und einen desto merkbareren Einfluß auf die Ernährung und damit auf die Voraussetzung des ganzen übrigen Lebens, je ärmer einer ist.

Für beide gesetzmäßigen Erscheinungen gibt die schon erwähnte reichsstatistische Erhebung über die Wirtschaftsrechnungen minderbemittelter Familien die zahlenmäßigen Belege. Nach diesen Berechnungen werden bei einer Gesamtausgabe unter 1200 Mark von dieser Gesamtausgabe für Nahrung über 54 Prozent angelegt, und davon wieder für Kartoffeln nahezu 3 Prozent; bei einer Gesamtausgabe von 2000 bis 2500 Mark kommen von dieser Gesamtausgabe auf Nahrungsmittel nur noch 48 Prozent, davon wieder für Kartoffeln nur noch 1,6 Prozent; bei einer Gesamtausgabe über 5000 Mark kommen von dieser Gesamtausgabe auf Nahrungsmittel nur 30 Prozent, und davon auf Kartoffeln nur noch 0,8 Prozent. Dieses Beispiel ließ sich vielfältig vermehren, aber es zeigt sich mit einigen unwesentlichen Abweichungen, die bei solchen Untersuchungen selbstverständlich sind, immer die gleiche gesetzmäßige Erscheinung. Man hat auch Untersuchungen über den direkten Kartoffelkonsum für den einzelnen erwachsenen Mann angestellt und dabei z. B. in Halle und Umgegend aus Wirtschaftsrechnungen kleiner Haushaltungen festgestellt, daß bei einer Einkommenstufe von 900 bis 1200 Mark auf die Einheit des erwachsenen Mannes über 217 Kilogramm Kartoffeln kommen, während ein erwachsener Mann bei einem Einkommen von 1200 bis 1600 Mark nur noch 180 Kilogramm Kartoffeln durchschnittlich verzehrt. Alle Untersuchungen zeigen immer dasselbe, daß die Kartoffel im Haushalt der Familie und des einzelnen eine desto größere Rolle spielt, je geringer das Einkommen ist.

Nun hat aber die Kartoffel als Nahrungsmittel in der Gegenwart noch über die gesetzmäßigen Erscheinungen hinaus eine gesteigerte Bedeutung bekommen. Der Verbrauch von Brot und Mehl ist jetzt innerhalb des deutschen Reiches auf die Bevölkerung kontingentiert worden, wofür Brotkarten der sichtbarste Beweis geworden sind. Diese Kontingentierung bezweckt, den Brot- und Mehlverbrauch nach Möglichkeit einzuschränken, und sie will diese notwendige Einschränkung ausgesprochenermaßen im Ernährungsquantum durch Kartoffeln ersetzen. In einem auch an sich sehr lehrreichen Vortrage über unsere „Volksernährung und die deutsche Hausfrau“ hat der Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität in Halle, Geheimrat Professor Dr. Wohltmann, 20 Gebote der deutschen Hausfrau niedergelegt. Diese 20 Gebote sind dann von einer Reihe stellvertretender Generalkommandos geradezu als Verordnung bekanntgegeben worden. Sie sollen danach also wohl auf das nachdrücklichste beachtet werden, und sie verdienen diese Beachtung auch in der Tat, wie die Dinge zurzeit bei uns liegen. Das 5. Gebot in dieser Aufstellung lautet folgendermaßen: **„Die Kartoffeln müssen unsere Grundnahrung werden und die fehlende Körnerfrucht ersetzen. Der Erwachsene muß auf den Kopf und den Tag seine Kartoffelnahrung um 400 Gramm steigern, sei es vermittels Kartoffelbrot oder Kartoffelsuppe oder gekochter oder gebratener Kartoffeln.** (Es ist Aufgabe der Hausfrau, die Kartoffelgerichte in allen nur möglichen Formen mit und ohne Gemüse oder Obst schmackhaft zu machen und Abwechslung im Genuß derselben zu bieten. Um Verluste zu vermeiden, müssen die Kartoffeln möglichst in der Schale gekocht werden.)“ Der stellvertretende kommandierende General des 9. Armeekorps, General der Artillerie v. Roehl, ein, wie wir wissen, besonders ruhiger und besonnener Mann, sagt in der Empfehlung der 20 Gebote und damit auch des zitierten fünften Gebotes wörtlich: „Wer diese Gebote nicht befolgt, ist ein schändlicher und fluchwürdiger Verräter an dem Fortbestehen Deutschlands.“ Das ist eine sehr bittere Wahrheit, aber sie kann billigerweise nicht für die gelten, die durch die erhöhten Kartoffelpreise und durch die Schwierigkeiten, sich Kartoffeln überhaupt zu besorgen, dazu gezwungen werden, das fünfte Wohltmannsche Gebot zu übertreten. Die Bedeutung der Kartoffel innerhalb der Volksernährung wird aber durch den Wohltmannschen Vortrag, durch seine Gebote an die deutschen Hausfrauen und durch ihre Unterstreichung durch Herrn von Roehl wahrheitsgemäß hervorgehoben. Bei einer solchen Bedeutung der Kartoffel innerhalb der Volksernährung überhaupt und innerhalb der gegenwärtigen Ernährung im besonderen, ist es eine **absolute Pflicht der Regierung, die Höchstpreise schleunigst wieder herabzusetzen und sofort eine Bestandsaufnahme und Monopolisierung,** wie beim Brot und Mehl, mit Energie durchzuführen. Bei dem gegenwärtigen Zustande kann es jedenfalls aus mehr als einem Grunde nicht bleiben.

(„Vorwärts.“)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhaus.

Das preußische Abgeordnetenhaus nahm am Donnerstag zunächst in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die Erweiterung der Stadtkreise Essen und Oberhausen an. Hierauf beriet das Haus in zweiter Lesung den Etat für Handel und Gewerbe und den Etat der Bergverwaltung. Beim Handels-Etat wurde von allen Seiten, selbst von dem konservativen Redner, anerkannt, daß es nicht zum mindesten den deutschen Arbeitern zu danken sei, wenn die Industrie es verstanden habe, sich in die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse hineinzufinden. Der Handelsminister gab in Übereinstimmung mit den Parteien des Hauses zu, daß die Organisationen der Arbeiter sich während des Krieges bewährt haben, und daß ihre Arbeitslosenunterstützung sowie ihre an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlten Zuwendungen sehr viel zur Milderung des Elends beigetragen haben. Dieser anerkennenden Worte wird man sich erinnern, wenn in späterer Zeit das preußische Abgeordnetenhaus wieder einmal Neigung fühlen sollte, den Arbeiterorganisationen neue Fesseln zu schmieden. Im Einzelnen wurde u. a. von dem Abgeordneten Giesberts (Ztr.) die Notwendigkeit eines Ausbaues der Arbeitsnachweise betont. Dieser Forderung schloß sich Genosse Hue an, der außerdem Front machte gegen den Zwischenhandel, der die Lebensmittel der Arbeiter verteuere. Unser Redner forderte noch dringlichst die volle Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiterklasse.

Beim Berg-Etat war es wiederum Genosse Hue, der sich der Interessen der Bergarbeiter annahm. Die Debatte über dessen Etat selbst war mit Rücksicht darauf, daß laut Beschluß der Budgetkommission eine Reihe wichtiger Fragen nicht öffentlich erörtert werden dürfen, nur kurz.

Das Knappschaftskriegsgesetz, das gleichfalls auf der Tagesordnung stand, konnte nicht beraten werden, da die Budgetkommission mit ihren Vorarbeiten noch nicht so weit ist.

Die nächsten Tage sollen für die Beratungen der Budgetkommission reserviert bleiben. Das Plenum wird erst am Dienstag wieder zusammentreten.

Wo bleibt die Beschlagnahme der Kartoffeln?

Diese Frage stellt in einem Artikel des „Berliner Tageblatts“ der Direktor des Statistischen Amts von Berlin-Schöneberg, Dr. R. Kuczynski. Er kommt auf Grund von Angaben des Professors Woltmann, nach welchen unsere Kartoffelernte im Jahre 1914 nur 47 Millionen Tonnen gegenüber 52 Millionen Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1912 und 1913 betrug, und da ferner die hohen Schweinepreise fast keine Verminderung des Schweinebestandes herbeigeführt haben, diese also nach wie vor von den Kartoffeln mitzehren, zu der Feststellung, daß wir unter den gegebenen Umständen nur noch 16 Millionen Tonnen Kartoffeln haben, die nur 3½ bis 4 Monate reichen, wenn so weiter gewirtschaftet wird, wie bisher. Bis zur nächsten Kartoffelernte fehlen nach der Berechnung Kuczynskis 12 bis 13 Millionen Tonnen; deshalb müßten die noch vorhandenen Kartoffelvorräte durch die Regierung schleunigst beschlagnahmt und für die menschliche Ernährung sichergestellt werden. Selbst die „Deutsche Tageszeitung“ habe vor einigen Tagen die Beschlagnahme der Kartoffeln gefordert unter dem Hinweis darauf, daß die

Landwehrmann Krille.

Erzählung von Franz Ziegler.

5. Fortsetzung.

Die Höhe von Hagelsberg ist ein buckliges Land voll Vertiefungen und Rinnen. Beim Ausschwärmen war Radecke in eine solche Vertiefung geraten, und ich denke, ich soll den blassen Tod haben, als ich sehe, wie er sich mit vier Franzosen, die eigentlich Italiener waren, herumschlägt. Ich war damals gewaltig schnell auf den Beinen, rief ihm zu: Bruder, festel und da ich glücklicherweise noch geladen hatte, war ich kaum heran, als ich den einen Kerl niederschoß und dem zweiten mit dem Bajonett in den Rippen war und ihm gleich eins beibrachte. Die beiden andern schrien Pardon, und so brachten wir sie glücklich an.

Der Hauptmann, dessen Augen überall waren, hatte den Spaß mit angesehen und sagte: Krille, du hast einen Orden verdient.

Ich hörte kaum danach hin, denn was war dabei Großes. Radecke und ich waren ja, wie gesagt, Nachbarskinder und zusammen aufgewachsen, ich wäre ja ein Hundsfott gewesen, hätte ich ihn im Stich gelassen. Mein Freund hatte aber eins durch das dicke Fleisch in den Schenkel abbekommen; es war nicht schlimm und ich wollte ihn aus dem Treffen hinwegführen. Aber er litt es nicht, sondern schickte mich zurück, indem er sagte: Fritze, kehre du nur um, es ist doch einer mehr auf unserer Seite.“

„Wirklich? Sagte er das?“ fiel ich ein. „Wenn auch die Vorstellung Radeckes von einer Schlacht und der Wirksamkeit des einzelnen in solcher fast komisch ist, so ist doch jedenfalls der Geist merkwürdig, der euch alle durchdrang, der Geist, vermöge dessen jeder gewissermaßen eine persönliche Sache auszufechten glaubte.“

„Ja,“ erwiderte Krille, „ich weiß nicht, was Sie unter Schlacht verstehen; aber so viel können Sie mir glauben, daß man nicht jeder einzelne Mann glaubt, von ihm hänge das Ganze ab, dann geht's nicht. Wir Landwehrmänner hatten zu wenig exerziert, da blieb uns also nichts anderes übrig, als fest drauf zu gehen und fast wie in einer tüchtigen Schlägerei dazwischen zu hauen, wie es jeder am besten verstand, und dabei kommt doch viel darauf an, daß alle Mann auf ihrem Platze sind.“

Ich verließ eilig das weite Gebiet über Volks- und Kabinettskrieg, lange und kurze Dienstzeit, in das ich mit meinem guten Krille hätte geraten können, gab ihm Recht und ließ ihn fortfahren.

„Radecke,“ erzählte er weiter, „kam bald wieder, aber die paar Wochen, in denen er sich auskuriert hatte, waren mir schmerzlich lang geworden. Wäre er in dem Gefecht ums Leben gekommen, ich glaube, ich wäre ganz rasend geworden und hätte gar keinen Pardon mehr gegeben. Solch ein Freund, auf den man sich verlassen und mit dem man auf dem feuchten Biwaklager ein Wort von zu Hause, von Weib und Kind reden kann, ist ein rechter Trost.

Wir gemeinen Leute wissen ja gar nicht, wohin wir marschieren; wir wußten bloß, daß Frankreich gegen Abend von uns liegt, und daß dort das Loch war, zu dem wir die Feinde hinausjagen mußten. Es ging nun immer hin und her, bald mußten wir in den Laufgräben vor einer Festung zubringen, bald wurden wir wieder abgelöst und gegen Abend geschickt, bald aber auch gegen Morgen, weil Bonaparte, der die Festungen im Lande noch hatte, von dorther Ausfälle machte. Da kam es dann zu Schlachten und Gefechten, aber das Sauerste, was wir durchzumachen hatten, waren immer die Dorfgefechte. Denn diese verdammten Franzosen sind schwerer aus einem Dorfe zu vertreiben, als die Wanzen aus einer Schlafkammer. Hinter jedem Backofen, Misthaufen setzen sie sich fest, und wo ein Haus, eine Mauer geeignet ist, sind sie gleich damit fertig, Schießscharten zu machen, und aus dem Kirchhofe, wenn er im Dorfe eine Kirche umschließt, verstehen sie sofort eine kleine Festung herzustellen. Dabei wissen die Kerle gleich in jedem Dorfe Bescheid, als wenn sie drin geboren und aufgezogen wären, so daß man sie förmlich herausstäkern muß, wie die Spätpflaumen vom Baume.

Da lag nun eines Tages in Sachsen so ein Dorf vor uns, als ein Adjutant an unser Bataillon kam und unserm Major zurief: Herr Oberstwachtmeister, in dem Dorfe liegen Franzosen, Sie sollen sie sofort hinausschmeißen.

Meine Kompagnie wurde in Tirailleurs aufgelöst, und nun ging's hinein von allen Seiten, über die Hecken und Zäune, wie jeder ankommen konnte, während der Major auf der Hauptstraße nachrückte. Unser jüngster Sekondeleutnant war ein Bürschchen von kaum achtzehn Jahren, noch dünn und schmal wie eine Latte; aber so sanft und gut er sonst auch war, wenn's zum Treffen ging, war das Kerlchen ganz besessen. Er hatte eigentlich noch ein Mädchengesicht, aber ging's drauf, dann gingen ihm die blauen Augen weit auf, daß man sich vor ihm fürchten konnte, und war er dann ganz erpicht darauf, der vorderste zu sein. Es hieß, er sei ein grundgelehrter Mensch, denn er war eben von der Schule gekommen, und wie denn jeder so seinen Beinamen hat, hieß er auch unter uns der Primaner. Nachdem wir erst wußten, daß er Courage hatte wie ein Hahn, ward er der Herzog der ganzen Kompagnie, und jeder teilte gern den letzten Bissen mit ihm. Und schreiben konnte er, daß es eine Lust war; ich habe es selbst mit angesehen, daß, wenn er schrieb, die Feder wie ein Vogel über das Papier flog.

Also bei einem Dorfgefecht war ich mit mehreren Kameraden gerade in einem Grasgarten beschäftigt, die Franzosen zwischen den Pflaumenbäumen herauszustäkern, als ich eine Lücke bemerkte zwischen Scheune und Stall, und mit mehreren Kameraden drauf los machte, um hindurchzudringen und so über den Hof weg die Gartentür zuzuschlagen und die Franzosen abzufangen. Ich war voran, und sowie ich hindurch komme, traue ich meinen Augen nicht. Da hat der Kuckuck schon den Leutnant Krüger, so hieß der Primaner, hindurchgeführt, der sich auf dem Hofe mit seinem Lerchenspieß gegen ein halbes Dutzend Franzosen verteidigen will. Eben hatten sie ihn beim Kragen und rissen ihm den Degen aus der Hand. Die Kerle, es waren alte Leute mit Bärten, lachten dabei, denn das Bürschchen war ihnen vielleicht komisch vorgekommen. Nun, so schlecht kann doch kein Soldat sein, einen anderen im Stich zu lassen, und wenn es Leib und Leben kostete.

Radecke! sagte ich bloß, denn er war bei mir, und ohne ein Wort hinzuzufügen, machten wir drauf los, und andere waren gefolgt. Inzwischen kamen die Franzosen auch durch die Gartentür, durch welche sie unsere Leute herausgejagt, auf den Hof, und nun ging's an ein Kolbenschlagen und Stechen, wobei man nichts hörte und sah; es fielen nur einige Schüsse, da zum Laden keine Zeit war. Ich hatte glücklich den Leutnant erreicht, holte ihn heraus, und sogar seinen Degen bekamen wir wieder, worauf es denn munter weiter ging auf den Kirchhof zu. Der alte Held war auch schon durch das eine Ende ins Dorf gekommen und es klappte alles gut zusammen, als plötzlich dem Major das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde und mit ihm seitwärts vom Damm in eine Pfütze fiel. Es gab ein Stocken, weil ihm alle helfen wollten.

Das Donnerwetter soll den holen, der sich um mich kümmert, rief er, ich werde allein schon herauskommen. Vorwärts!

Und so ging's denn auf den Kirchhof los, den wir auch richtig nahmen, während wir wieder das „Vorwärts“ des alten Held hörten, der glücklich zu Fuß schon wieder mitten unter uns war. Es waren viele Leute geblieben, und Leutnant Krüger mußte wohl einen Schlag über den Kopf bekommen haben, denn das Blut lief ihm die linke Backe herunter.

(Fortsetzung folgt.)

Schweine, die bereits einen großen Teil unseres Roggens weggefressen haben, täglich noch 700 000 Doppelzentner Kartoffeln vertilgen, die für die menschliche Ernährung unentbehrlich seien.

Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern.

Eine gemeinsam vom Hansabund und vom Bund der Landwirte einberufene Versammlung befaßte sich mit der Frage der Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern. Das Referat dazu erstattete Regierungsrat Dr. Leidig, der den Vorschlag machte, die Renten nicht nach dem militärischen Grad des Verstorbenen, sondern nach seinem bürgerlichen Arbeitseinkommen abzustufen. Mit Nachdruck wurde hervorgehoben, daß die schnelle und ausreichende Versorgung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer eine dringende Ehrenpflicht der Reichsgesetzgebung sei.

Weitere Beschlüsse des Bundesrats.

Amtlich wird aus Berlin von gestern gemeldet:

In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Entwurf der Verordnung betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen zum Verkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen, Aenderung der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Fleischvorräten vom 25 Februar, Entwurf von Verordnungen über Höchstpreise für Futterkartoffeln usw., Vorlage betreffend Wochenmarktverkehr, Vorlage betreffend Verbot von Mitteilungen über Preise von Wertpapieren usw.

Der Bundesrat hat in der heutigen Sitzung die Höchstpreise für Futterkartoffeln, für Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trocken-Kartoffelverwertungs-Gesellschaft erweiterte Vorschriften erlassen. Infolge Futtermittelmangels, der durch die Beschlagnahme des Hafers jüngst besonders scharf geworden ist und infolge der starken Steigerung der Futtermittelpreise ist die Kartoffel zurzeit gegenüber den übrigen Futtermitteln unverhältnismäßig billig. Daher sehen rechnende Landwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffeltrocknerei oder zur Stärkefabrikation zu verwenden, sondern verfüttern sie an ihr Vieh. Um dem entgegenzuwirken, erhöhte der Bundesrat die Höchstpreise für Futterkartoffeln und die Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei sowie der Kartoffelstärkefabrikation bei den Produzenten auf 35 Mk. für den Doppelzentner Kartoffelflocken und auf 48 Mk. für den Doppelzentner Kartoffelstärke, wodurch dem Betriebe die Wirtschaftsmöglichkeit erhalten bleibt, auch wenn die Fabrikkartoffeln zu einem Preise von etwa 3 Mk. erworben werden müßten. Der Kartoffeltrocknungs-Gesellschaft m. b. H. wurde jetzt der Alleinvertrieb sämtlicher Kartoffelstärke und sämtlichen Kartoffelstärkemehls übertragen. Sie erhält damit auch die Pflicht, die Stärke verarbeitenden Industrien, wie die Textilindustrie, in entsprechendem Umfange unter Mitwirkung der Sachverständigenkommission und des Reichskommissars zu versorgen. Endlich erhielt diese Gesellschaft die Befugnis, Kartoffeln für die ihr angeschlossenen Trocknereien usw. zu enteignen.

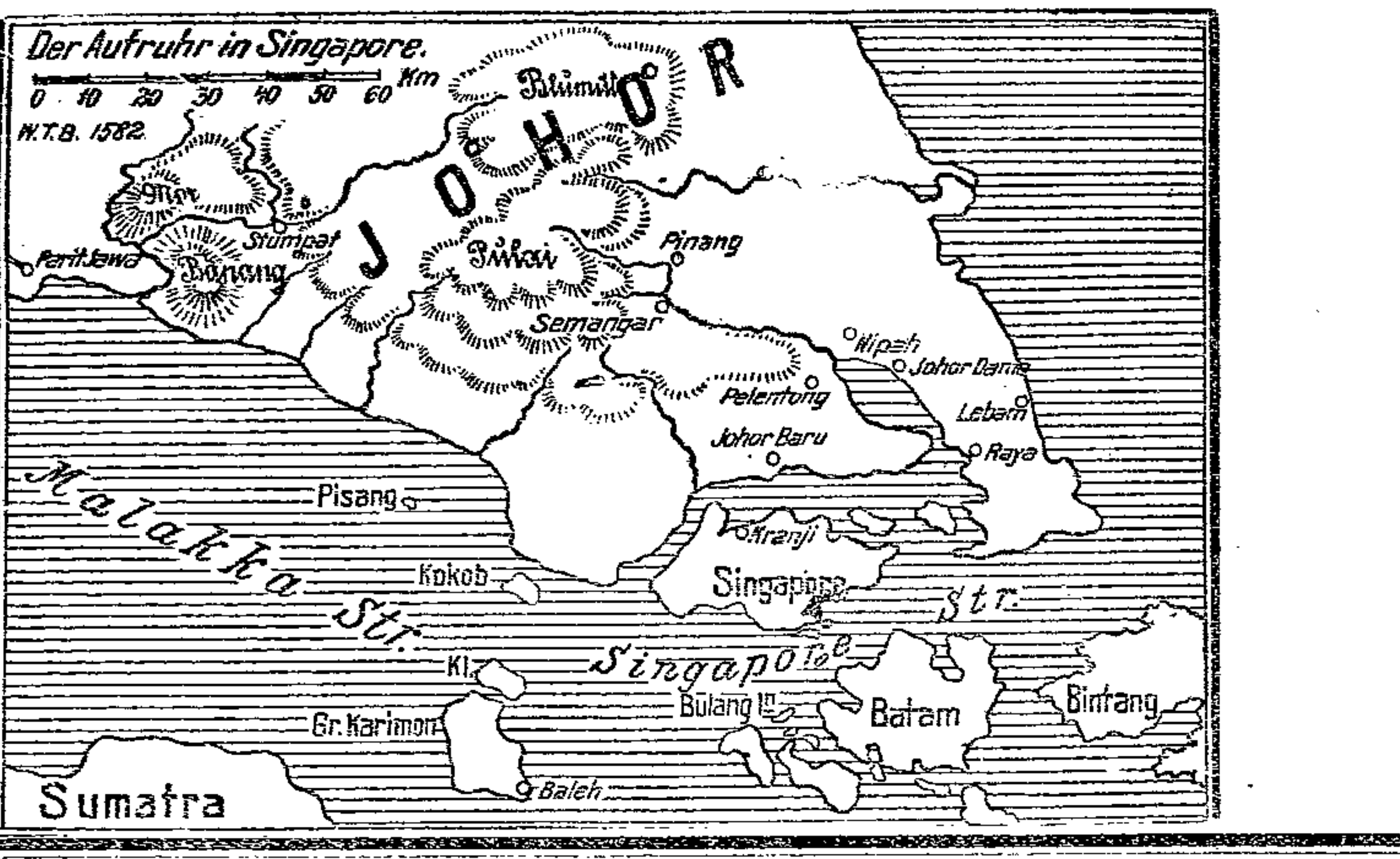
Der nächste Punkt betraf Festlegung der Uebernahmepreise für Schweine im Enteignungsfall: Die Preise für Schlachtschweine haben infolge des ausgedehnten Bedarfes der Heeresverwaltung und der behördlich angeregten starken Nachfrage der Bevölkerung, sowie der umfangreichen freihändigen Ankäufe der Gemeindeverwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Nachdem den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Pflicht auferlegt worden ist, sich zur Umwandlung in Dauerware Schlachtschweine zu beschaffen, gingen die Preise sprunghaft in die Höhe und erreichten jetzt einen derartigen Stand, daß die Ziele der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ernstlich gefährdet erscheinen. Es ist daher notwendig, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinehaltern mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Futtermittel einen angemessenen Gewinn gewährleistet, aber doch den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Verteuerung für die Bevölkerung vorbeugt. Den zur Erreichung dieses Erfolges von verschiedenen Seiten angeregten Vorschlag der Einführung allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen. Es kann abgewartet werden, ob die Weiterentwicklung der Marktverhältnisse zu so einschneidenden Maßnahmen drängen wird. Der Bundesrat hat aber das Bedürfnis zu einer Preisfestsetzung für den Enteignungsfall als Mittel zur Ausübung eines Druckes zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Enteignung Schweine bis zu 100 Kg. Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade Schweine der unteren Gewichtsklassen zum Zwecke höherer Gewinnerzielung vom rechtzeitigen Verkauf zurückgehalten werden, während zur Streckung der Brotgetreide- und Kartoffelvorräte ihre Abschlachtung besonders dringlich ist. Als Richtpreise im Enteignungsverfahren sind dabei Beträge festgesetzt, die nach den Verkaufsorten und den Gewichtsklassen abgestuft sind, und bei deren Ermittelung die Preise an den beiden letzten Schweinemärkten im Januar 1915 und des Marktes des Städtischen Viehhofs in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpreise für Schweine höherer Gewichtsklassen können dann ohne behördliche Maßnahmen sich von selbst in entsprechender Weise regulieren.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Getreidebeschlagnahme hat auch die österreichisch-ungarische Regierung angeordnet. Es dürfen pro Kopf der Bevölkerung täglich nur 200 Gramm Getreide oder 240 Gramm Mahlprodukte verbraucht werden. Für die enteigneten Vorräte soll nicht der Höchstpreis, sondern 10 Prozent weniger bezahlt werden. — Gegen Gehaltsreduktionen und Entlassungen hat auch das österreichische Landesverteidigungsministerium auf Einschreiten des Zentralvereins der kaufmännischen Angestellten einen Erlaß herausgegeben.

Belgien.

Wechsel im Ministerium. Wie die Belgique aus sicherer Quelle erfährt, hat der belgische Ministerpräsident de Broqueville das Amt des Kriegsministeriums abgegeben und das des Auswärtigen übernommen. Kriegsminister wird General Michel, der die Festung Namur kommandierte. Auch geht das bestimmte Gerücht, daß der bisherige Justizminister Carton de Wiart belgischer Gesandter beim Vatikan wird. Dieser Personenwechsel ist äußerst bezeichnend, da er beweist, daß die belgische Regierung Wert darauf legt, auf den wichtigen Posten nun [illegible] mit den besten verfügbaren Männern zu wirken.



Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preußische Verlustliste Nr. 159

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 4. Garde-Regiment, Grenadier-Regimenter Alexander, Franz Nr. 5, Garde-Füsilier-Regiment, Garde-Schützen- und Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. — Lehr-Infanterie-Regiment. —Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr. 3, 5, 8, 9, 10, 12, 15, 16, 17, 20, 22, 23, 24, 27, 30, 31, 33, 34, 38, 41, 44, 46, 47, 56, 65, 66, 72, 73, 74, 75, 77, 79, 81, 84, 85, 87, 90, 92, 93, 95, 96, 97, 99, 109, 111, 112, 114, 116, 117, 129, 132, 136, 140, 141, 142, 145, 148, 151, 154, 155, 158, 161, 167, 168, 171. — Ersatz-Regiment Königsberg III. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 5, 7, 11, 16, 17, 18, 20, 23, 25, 26, 27, 31, 32, 34, 35, 38, 48, 52, 53, 57, 67, 73, 75, 76, 84, 86, 98, 109, 201, 202, 203, 204, 208, 209, 213, 215, 217, 218, 219, 221, 232, 237, 240. — Reserve-Ersatz-Regimenter Nr. 1, 4. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 8, 9, 12, 13, 18, 25, 29, 31, 35, 36, 38, 39, 53, 56, 74, 75, 77, 80, 81, 99. — Landwehr-Ersatz-Regiment Nr. 4. — Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 6 des IV. Armeekorps. — Landwehr-Ersatz-Bataillon Kulm. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 12, 13, 34, 38, 42. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42. — Garde-Landsturm-Bataillon Wünsdorf; Landsturm-Bataillone I Braunsberg, 2. Görlitz, Kattowitz, 2. Mosbach, Preußisch-Stargard. — Jäger-Bataillone Nr. 2, 4, 6; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 4, 7. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 7; 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie der Brigade Hoffmann: Festungs-Maschinengewehr-Trupp Nr. 32, Metz.

Kavallerie: 2. Garde-Ulanen; Dragoner Nr. 13, 15, 17, 19; Husaren Nr. 3, 8, 9, 14, 17; Ulanen Nr. 15, 16; Jäger zu Pferde Nr. 12; Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 2 des VI. Landwehrkorps.

Feldartillerie: 3. Garde-Reserve-Regiment; Regimenter Nr. 11, 23, 24, 31, 74; Reserve-Regimenter Nr. 3, 6, 15, 44, 45.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 1, 10, 14, 20; Reserve-Regimenter Nr. 5, 6, 20; Reserve-Batterie Nr. 24.

Pioniere: Regimenter Nr. 18, 19, 29; Bataillone I. Nr. 2, I. Nr. 3, I. Nr. 5, II. Nr. 10, I. Nr. 21, I. Nr. 26, I. und II. Nr. 27; Ersatz-Bataillon Nr. 26; 76. Reserve-Kompagnie; 2. Landwehr-Kompagnie des XVII. Armeekorps.

Verkehrstruppen: Linien-Kommandantur Brüssel. Eisenbahn-Regiment Nr. 2; Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 27. Fernsprech-Abteilung des II. Armeekorps. Etappen-Kraftwagen-Kolonne Nr. 7 des VI. Armeekorps. Feldluftschiffertruppe.

Munitionskolonnen: Infanterie-Munitionskolonnen Nr. 1 und 7 (beide ohne Angabe des Armeekorps), Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 7 des Garde-Reservekorps und Nr. 6 des III. Armeekorps; (F.) Artillerie-Munitionskolonne des XI. Armeekorps; Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 4 des XXVII. Reservekorps und Nr. 29 der 51. gemischten Ersatz-Brigade; Schwere Munitionskolonne Nr. 8 des I. Reservekorps.

Fortifikation und Arbeiter-Formationen: Park-Kompagnie I Breslau. Straßenbau-Abteilung Nr. 4.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des Garde-Reservekorps, Nr. 2 des XI. und Nr. 3 des XVI. Armeekorps. Reserve-Feldlazarett Nr. 85; Kriegslazarett Nr. 123 des XXIII. Reservekorps; Kriegslazarett-Abteilung Nr. 124 der 9. Etappen-Inspektion: Reserve-Lazarett Neuwied.

Train: Garde-Train-Abteilung; Train-Abteilungen Nr. 4 und Nr. 6; Divisions-Brückentrain Nr. 9; Landsturm-Festungstrain des XV. Armeekorps; Landsturm-Festungstrain Straßburg i. E. Fuhrpark-Kolonnen Nr. 2 des V. Landwehrkorps, Nr. 35 des XI. Armeekorps, Nr. 31 des XVII. Armeekorps und Nr. 1 (ohne Angabe des Armeekorps); Reserve-Fuhrpark-Kolonne Nr. 4; Magazin-Fuhrpark-Kolonne Nr. 10 des V. Armeekorps; Feldbäckerei-Kolonnen Nr. 8 der Armee-Abteilung Gaede und des 1. Reservekorps. Etappen-Pferdedepot des II. Armeekorps.

Sächsische Verlustliste Nr. 112.
Württembergische Verlustliste Nr. 124.
Marine-Verlustliste Nr. 19.
Bayerische Verlustliste Nr. 156.

*

Musketier Paul Fischer, Eutin, bisher schwer verwundet, gestorben in franz. Gefangenschaft am 17. September. (Inf.-Reg. 84.) — Gefreiter Hans Bollen, Schwartau, bisher verwundet, gestorben in einem Reserve-Lazarett am 24. Jan. (Inf.-Reg. 85.) — Reservist Johannes Möller, Kl. Wesenberg, nicht verwundet, gefallen; Reservist Gustav Schreiber, Lübeck, bisher vermißt, gefallen. (Reserve-Inf.-Reg. 86.)

Verlustliste Nr. 19 der Kaiserlichen Marine: Matrose Ludwig Sommer, Lübeck, tot; Matrose Bruno Brederuitz, Lübeck, vermißt; Oberbootsmannsmaat Bernhard Lüth, Hamberge, Stormarn, vermißt; Obersignalmeistersmaat August Wolf, Grevesmühlen, vermißt; Ersatzreservist Paul Warnecke, Lübeck, tot; Einj.-Freiw. Matrose Paul Pollak, Lübeck, tot; Heizer Karl Westphal, Lübeck, tot; Gefreiter der Seewehr II Ernst Kruppgans, Lübeck, infolge schwerer Verwundung gestorben.

Die russische Sozialdemokratie und die Londoner Konferenz.

Aus Kreisen der russischen Sozialdemokratie wird der „Berner Tagwacht" mitgeteilt, daß die offizielle russische Sozialdemokratie, trotzdem sie zu der Londoner Konferenz nicht eingeladen wurde, beabsichtigt habe, als Vertreter des Zentralkomitees den Genossen Martoff nach London zu senden. Der englische Konsul habe aber dem Genossen Martoff einen Paß verweigert, und ebenso sei es einem Vertreter der polnischen Sozialdemokratie ergangen. Um nun trotzdem der Stellungnahme des überwiegenden Teiles der russischen Sozialdemokratie Ausdruck zu verleihen, ist zwischen Vertretern der Richtung Axelrod-Martoff und der Richtung Lenin eine Erklärung vereinbart worden, in der die Haltung der russischen Sozialdemokratie in folgender Weise umschrieben wird:

„1. Das Prinzip, nach dem die Londoner Konferenz als eine Konferenz der Sozialdemokraten der alliierten Länder einberufen wurde, die durch eine provisorische Gemeinschaft verknüpft sind, widerspricht dem Wesen nach den internationalen Aufgaben des Proletariats.

2. Das Bestreben der Regierungssozialisten der alliierten Länder, auf der oben gekennzeichneten Grundlage die einberufene Konferenz zugunsten der moralischen und politischen Unterstützung der Politik des Dreiverbandes, zur Aufrechterhaltung der Illusion von der sozialistischen Pflicht zur „nationalen Verteidigung" und des angeblichen Charakters des Befreiungskrieges, zur Sanktionierung der Parole Grey-Viviani-Sasonoff vom Durchhalten bis zum Ende, versucht aufs neue einen verbrecherischen Mißbrauch der Ideen und der Autorität des internationale Sozialismus, indem dieser die ihm feindlichen Interessen des russischen, englischen und französischen Imperialismus decken soll.

3. Die Grundaufgabe der wirklich sozialistischen Elemente der alliierten Länder gegenüber der Londoner Konferenz besteht in der Aufdeckung der Tendenzen dieses Krieges und in der Klarlegung gegenüber der Sozialdemokratie der „feindlichen" Länder, daß die Regierungssozialisten nicht die Meinung aller Sozialisten der alliierten Länder vertreten.

4. Von diesem Standpunkt ausgehend, wäre die Boykottierung der Konferenz nicht zweckmäßig, da sie sonst zur antisozialistischen Demonstration werden könnte. Die aktive Teilnahme der revolutionären Elemente der russischen Sozialdemokratie an der Konferenz ist daher eine Notwendigkeit, zwecks entschiedener Gegenüberstellung der Aufgaben des revolutionären Sozialismus und der unsozialistischen Bestrebungen des angeblich sozialistischen Imperialismus, zwecks Annäherung der dem Sozialismus treu gebliebenen Elemente zu planmäßigem, entschiedenem Kampfe Hand in Hand mit den revolutionären Sozialdemokraten in den „feindlichen Ländern" gegen den Krieg und gegen das Gift des Chauvinismus, und endlich, um auf eine baldige Einberufung einer internationalen Konferenz aller Länder zu dringen, die in diesem Sinne wirken soll.

5. Als Losung einer gleichzeitigen revolutionären Mobilisation des Proletariats aller Länder, als Losung zur revolutionären Tat, die man an der Londoner Konferenz dem Programm des Krieges gegenüberstellen muß, ist die rasche Beendigung des Krieges zu fordern, unter strikter Ablehnung jeder gewaltsamen Annexion.

6. Die Bestrebungen, einen baldigen Friedensschluß herbeizuführen, setzen voraus:

Die Auseinanderreißung des nationalen Blocks in allen kriegführenden Ländern.

Die Wiederaufnahme des proletarischen Klassenkampfes der Arbeiter in den kriegführenden Ländern auf ökonomischer und politischer Basis.

Entschiedene Ablehnung aller Kriegs- und Militärkredite.

Austritt der Sozialdemokraten aus den bürgerlichen Ministerien Frankreichs und Belgiens.

Ein Appell an die sozialistischen Frauen in den kriegführenden Ländern, in dem eben gekennzeichneten Sinne zu wirken.

Unterstützung des Kampfes durch das gesamte Proletariat im Kampfe gegen den Zarismus und besonders zur Unterstützung jener sozialdemokratischen Arbeitervertreter, die nicht nur die Kriegskredite verweigerten, sondern auch auf die Gefahr der Verfolgung hin ihre Arbeit im Geiste des internationalen revolutionären Sozialismus fortsetzten.

Jede Abweichung von diesem Programm, das nichts anderes als der Ausfluß der Kongreßbeschlüsse von Stuttgart, Kopenhagen und Basel ist, jede Stärkung der Solidarität mit den herrschenden Klassen, jede Vertuschung der bestehenden Gegensätze würde nur die bestehende Verwirrung in den Köpfen der Arbeiter vergrößern und den Interessen des angeblichen sozilaistischen Imperialismus, der mit den Aufgaben der Internationalen im Widerspruch steht, Vorschub leisten.

Was einige sozialdemokratische Schriftsteller Rußlands betrifft (wie Plechanoff, Alxinsky, Masloff u. a.), so muß an der Londoner Konferenz jede Verantwortung für ihre Handlungen abgelehnt und kundgegeben werden, daß die sozialdemokratischen Arbeiter Rußlands nicht auf diesem Standpunkt stehen."

Aus der Partei.

Eine Erklärung des Vorstandes der rumänischen Sozialdemokratie. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei

Deutschlands erhielt vom Sekretär der sozialdemokratischen Partei Rumäniens, D. Marinescu, folgende Zuschrift:

Werte Genossen! In der ausländischen sozialistischen und bürgerlichen Presse wurden allerart Gerüchte über den Besuch des Genossen Südekum in Rumänien verlautbart. Um die Tatsachen richtig zu stellen, erlauben wir uns Ihnen folgendes zur Kenntnis zu bringen: Genosse Südekum kam nach Rumänien im Monat September v. J. Gleich bei unserem ersten Zusammentreffen hob er hervor, daß er uns keinerlei offizielle Mitteilungen zu machen habe; er sei von der Partei hierzu nicht beauftragt, sondern sein Besuch sei rein persönlicher Natur. Nach diesem Vorbehalt fragte uns Genosse Südekum, ob wir zu einer Unterhaltung privaten Charakters bereit wären, um uns über die Lage der sozialistischen Bewegung angesichts des Krieges, zu informieren. Da wir seit Ausbruch des Krieges keine verläßlichen Nachrichten über die Haltung der deutschen Sozialdemokratie hatten, diese vielmehr bloß in dem verstümmelten Bilde sahen, das die hiesige bürgerliche Presse von ihr entwarf, um sie gegen uns auszuspielen, waren wir sehr froh, über die dargebotene Gelegenheit, von einem deutschen Genossen, dazu noch einem Mitgliede des Reichstages, über die Stellungnahme der deutschen Partei beim Kriegsausbruch unterrichtet zu werden. Wir gingen also auf diesen Vorschlag ein und versammelten uns — meistens Exekutivmitglieder, aber auch andere Genossen — in einem Restaurant, wo wir 2—3 Stunden gemütlich bei einander saßen und über die aktuellen Ereignisse, insbesondere über die Bewilligung der Kredite durch die deutschen Sozialdemokraten, über die Perspektiven des künftigen Friedens, über die Internationale und über die Aussichten und Absichten der deutschen Partei diskutierten. Bei dieser Unterhaltung verhehlten wir nicht unsere Besorgnis über die Haltung der Sozialdemokraten in den kriegführenden Staaten, sowohl was die Bewilligung der Kriegskredite als auch was die, unserer Ansicht nach, nationalistische Tonart eines Teiles der Presse derselben betrifft. Aber hier wollen wir nicht die tiefe Meinungsverschiedenheit zwischen Genossen Südekum und uns darlegen, sondern bloß den absolut privaten Charakter dieser Diskussion feststellen. Wir betonen, daß unsere Diskussion bei dieser „Mission" des Genossen Südekum nicht um Haaresbreite die Grenze einer privaten Besprechung überschritten hat. Es war dies aber eine Besprechung, die, solange sie zur Internationale gehören, Gefühle der Kameradschaft und des Vertrauens einander entgegenbringen. Was den „Unwillen" und das „unliebsame Aufsehen" betrifft, das die „Mission" des Genossen Südekum nach einer angeblichen Aeußerung eines rumänischen Genossen in Berlin, bei den Bukarester Genossen erregt hat, so erklären wir, daß niemand zu einer derartigen Aeußerung berechtigt war. Ueberdies behauptet der betreffende Genosse, der keinem unserer Komitees angehört, daß ihm im Mitteilungsblatt der Stuttgarter Genossen eine Aeußerung zugeschoben wird, die er niemals getan hat, und daß die ganze „Affäre" auf einem Mißverständnisse zu beruhen scheine. Wir wünschen mit diesem unserem Schreiben die Diskussion, die über die sozialistische Taktik im gegenwärtigen Kriege geführt wird — so weit sie uns betrifft — auf die Bahn der Wahrheit zu lenken. Wenn Sie es für notwendig halten, so bitten wir diese Erklärung im „Vorwärts" zu publizieren, worauf auch wir sie unsererseits in der „Lupta" erscheinen lassen werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Teuerungszulagen für städtische Arbeiter. Die städtischen Arbeiter von Berlin, Charlottenburg, Neukölln und Lichtenberg haben an die Gemeindeverwaltungen einen Antrag auf Zahlung einer Teuerungszulage von wöchentlich 3 Mk. gestellt. Sie begründen ihren Antrag mit der enormen Preissteigerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel und der Tatsache, daß in einzelnen Betrieben der Städte schon Aufbesserungen des Stundenlohns bis zu 20 Pfg. erfolgten. In der Begründung wird ferner gesagt: Wir können nicht verantwortlich gemacht werden dafür, daß gewisse für die Volksernährung in Frage kommenden Interessentengruppen so wenig Gemeinsamkeits- und soziales Pflichtgefühl zeigen, indem sie, unbekümmert um die Notlage der Nation durch skrupellose und durch die Marktlage nicht berechtigte Preistreiberei sich übernormalen Geschäftsgewinn zuschanzen. . . .

Der Verband der Fabrikarbeiter hat den Frauen eingezogener Mitglieder monatlich 8 Mk., jedem Kind 50 Pfg. Sonderunterstützung bezahlt. Für diese Unterstützung an 23 000 Familien wurden im September und Oktober 410 804 Mark ausbezahlt. Außerdem gab es zu Weihnachten noch 4 bis 6 Mk. extra, was wiederum die Summe von 159 934 Mark verschlang. Für ausgesteuerte Mitglieder wurden 200 000 Mark ausgegeben. Insgesamt gab der Verband der Fabrikarbeiter in den ersten sechs Kriegsmonaten rund 800 000 Mark für außerordentliche Unterstützungen an seine Mitglieder. Die außerdem auf Grund des Statuts ausbezahlten Unterstützungssummen sind noch wesentlich höher. Der Verband hat also „Kriegshilfe" in sehr weitem Umfange geleistet.

Die Lohnbewegung der Heizer in Königshütte (Oberschlesien) ist erfolgreich beendet. Die tägliche Lohnerhöhung beträgt 26 Pfg. Die Prämien fallen fort.

Eine Bezirksleiterkonferenz des Bäckerverbandes fand in Hamburg statt. Sie beschäftigte sich mit der neuen Lage und Verwaltungsangelegenheiten. Sie war sich einig, alle Vorbereitungen zu unternehmen, um die Nachtarbeit auch nach dem Kriege auszumerzen. Weiter war die Konferenz der Meinung, daß nach wie vor alles daran gesetzt werden soll, die jetzt durch die Behörden verschiedentlich zugelassene Sonntagsarbeit wieder zu beseitigen. Gelingt dies nicht überall, so haben die Arbeiter als Ersatz einen Ruhetag in der Woche zu fordern.

Deutsche Kapitalanlagen in Frankreich.

In Frankreich ist deutsches Kapital in nicht unerheblichem Maße angelegt, besonders von der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie. Diese Kapitalien dienen der Beschaffung eines Bodenproduktes, das der deutschen Schwereisenindustrie sehr notwendig ist — der Beschaffung von Eisenerz. Es hätte daraus eine engere wirtschaftliche Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich erwachsen können, umsomehr, als Deutschland dem Nachbarstaat ein Produkt liefern konnte, das ihm fehlt und ihm auch so notwendig ist — die Kohlen. Deutschland importierte im Jahre 1908 an Eisenerzen 8 Millionen Tonnen, 1909 9 Millionen, im Jahre 1910 stieg der Import auf 10 Millionen und im Jahre 1911 auf 11 Millionen Tonnen Eisenerz. Die Nachfrage und das Bedürfnis nach Eisenerz ist also in Deutschland ein stets wachsendes. Frankreich birgt in seinem Boden reiche Eisenerzlager. Im Departement Meurthe-et-Moselle erstrecken sich diese Lager auf eine Fläche von 70 000 Hektar und enthalten nach der Meinung der Geologen 3 Milliarden Tonnen Eisenerz. Neuerdings ist die Wiedererschließung der normannischen Erzlager erfolgt, die sich über die ganze Normandie bis in die Bretagne und andererseits bis vor die Tore von Paris erstrecken sollen. 15 000 Hektar sind bereits abbaufähig. Frankreich hat seine Erzproduktion innerhalb 15 Jahre vervierfachen, von 4 Millionen auf 16 Millionen im Jahre 1911 steigern können. Dagegen hat Frankreich Mangel an Kohlen. Zwar ist seine Kohlenförderung von 20 Millionen Tonnen im Jahre 1884 auf 41 Millionen Tonnen 1912 gestiegen; trotzdem genügte diese Steigerung den Bedürfnissen der französischen Industrie nicht. Deutschland steigerte seine Kohlenförderung von 15 Millionen Tonnen im Jahre 1862 auf 79 Millionen 1895, auf 109 Millionen 1900 und hat im Jahre 1912 die Kohlenproduktion auf 177 Millionen Tonnen Kohlen emporgehoben. Es wurde Ausfuhrland für Kohlen.

Deutschlands Koksausfuhr ging zur Hälfte nach Frankreich. (Im Jahre 1911 von 5 321 987 Tonnen 2 055 629.) — Das deutsche Kapital arbeitet nach zwei Richtungen in Frankreich. Zunächst teilen sich deutsche Eisenfirmen mit französischen, belgischen oder luxemburgischen Gesellschaften in den Besitz von Erzgruben. So ist die Aktiengesellschaft Gebrüder Roehling in Völklingen an der Grube von Valleroy beteiligt; die Phönixwerke, Hasper Stahlwerke, die Hoeschwerke in Dortmund haben Anteile der Gruben von Jarry und Saney; an der Grube von Moutiers partizipiert mit einer französischen und zwei belgischen Firmen die deutsche Firma: Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft; an der Grube von Conflans haben neben zwei französischen und einer belgischen Firma die Dillinger Werke Anteile; die Grube von Serronville ist im Mitbesitz einer St. Ingberter Filiale der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft. Diese Gruben liegen alle im Erzgebiet von Französisch-Lothringen. In dem neuerschlossenen Erzgebiet der Normandie zeigt sich hauptsächlich die andere Art deutscher Kapitalanlage: der selbständige Erwerb von Erzgruben. Die Gruppe Roehling besitzt die Mine von Pulventeux; die Phönixgrube hat große Ankäufe in der Normandie gemacht; die Gelsenkirchener Gruppe (Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft) hat nach und nach die Gruben von Saint Pierremont, Sescey, Haute-Laye, Saint Jean, Sainte Barbe, Cousnes und Villerups erworben, endlich hat die Gruppe Thyssen die Minen von Batilly, Jouaville und Bouligny, sowie andere Gruben in der Normandie in Besitz.

Aber nicht nur in Erzminen ist deutsches Kapital in größerem Maße angelegt, sondern auch große Industriewerke befinden sich in deutschen Händen. So hat die Thyssengruppe Hochofenanlagen und Stahlwerke bei Caen in der Normandie errichtet, wo das in eigenen Gruben gewonnene Erz gleich verarbeitet wird. Die Gelsenkirchener Gruppe hat die Hüttenwerke von Aubrives und Villerupt erworben, die hauptsächlich Eisenröhren und Gußträger fabrizieren. In diesen Werken steckt ein Kapital von 6 750 000 Franken; seit sie sich in deutschem Besitz befinden, hat sich die Produktion um 26 Prozent erhöht.

Man ersieht aus diesen wenigen Angaben, welch bedeutende wirtschaftliche Beziehungen Frankreich und Deutschland zueinander haben.

Soziales.

Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe fordert der fortschrittliche Arbeitersekretär Erkelenz für die Kriegsinvaliden. Sein Vorschlag läuft darauf hinaus, daß die Industrie Arbeiten einfacherer Art, die Herstellung von Teilerzeugnissen und von Massenartikeln, die nur eine mehr mechanische Tätigkeit erfordern, besonderen Werkstätten überweisen soll, in denen Invaliden beschäftigt werden. In den Vorständen dieser Genossenschaften, in denen der Vorsitz einem Staatsvertreter zustehen soll, wünscht Erkelenz ein Drittel Unternehmer, ein Drittel Invalide, ein Drittel Vertreter der Berufsvereine. Reich und Staat stellt den Arbeitsgenossenschaften zu billigen Bedingungen Anlage- und Betriebskapitalien zur Verfügung, decken gegebenenfalls Betriebsverluste. Dadurch glaubt der Befürworter dieser Invalidenarbeitsstätten einen passenden Ausweg gefunden zu haben, der den Steuersäckel nicht belastet und dem Invaliden einen Lebensunterhalt gibt, ohne daß sie zu Lohndrückern werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung wegen Ordensschwindels. Der Händler Siegmund Dobschiner, der den Orden- und Titelschwindel in großem Umfange betrieb und dem es im übrigen gelungen ist, Hoflieferantentitel, Konsultitel und den ernestinischen Koburg-Gothaschen Orden zu verschaffen, wurde von der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin III wegen Betruges in acht Fällen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. 1 Jahr 2 Monate wurden ihm auf die seit November 1913 erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die Verhandlung hat ergeben, daß es in der Tat möglich ist, Titel und Orden auf dem Wege des Schachers zu erwerben.

Der verwundete Landwehrmann und die schlesische Gerechtigkeit. Ein in der gegenwärtigen Zeit äußerst befremdlich wirkender Vorgang wurde in einer Schöffengerichtsverhandlung in Striegau in Schlesien an die Oeffentlichkeit gebracht. Wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers Nikel aus dem Kreise Neumarkt wurden der Arbeitersekretär Dautenthaler und der kriegsverwundete Arbeiter Herrmann zu 15 und 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Beleidigungsklage lag folgender empörender Vorgang zugrunde: Der Sohn des Arbeiters Herrmann hatte im Herbst Aepfel von den Bäumen geworfen. Nach Angabe des Knaben waren es einige Liter, nach Angabe des Amtsvorstehers ein Zentner. Kurz, der Amtsvorsteher sandte der Kriegerfrau Herrmann — ihr Mann lag um diese Zeit verwundet im Lazarett, während sie selbst hochschwanger war und für sechs Kinder zu sorgen hatte — einen Strafbefehl über 10 Mk. Als die Frau nicht zahlen konnte, zog ihr der Amtsvorsteher, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen, die zehn Mark von der Kriegsunterstützung ab. Der verwundete Herrmann suchte Hilfe beim Bezirkskommando und von hier aus wurde dem Amtsvorsteher klar gemacht, daß er der Frau die zurückbehaltenen 10 Mk. zuzustellen habe. Als die Kriegerfrau trotzdem 14 Tage vergeblich auf das Geld wartete, ließ sich Herrmann vom Arbeitersekretär D. einen Brief an den Amtsvorsteher aufsetzen, in dem in entschiedener Weise die Zustellung des Geldes an die arme Familie gefordert wurde. Als sich die Familie endlich das Geld holen konnte, warf der Amtsvorsteher dem verwundeten Landwehrmann das Geld auf den Tisch mit den Worten: „So, hier haben Sie das Geld, aber ich stelle Strafantrag." Und so geschah es; der Krieger wurde wegen des an sich berechtigten Mahnbriefes wegen Beleidigung zu 10 Mk. und der Arbeitersekretär zu 15 Mk. verurteilt. Der verurteilte Krieger erhält 10 Mk. monatliche Kriegsrente, die auf mehrere Monate nun von Strafe und Kosten des Amtsvorsteherprozesses verschlungen werden. Das wird auf den, der die Verteidigung des Vaterlandes mit seinem Blute besiegelte, einen erhebenden Eindruck machen.

Ein Drama im Felde. In der „Dresdener Volksztg." lesen wir: Der als vorzüglicher Feldsoldat geschilderte Emil Ernst Richter von der Ersatz-Eskadron des 17. Ulanen-Regiments in Oschatz gehörte bis zum Kriegsausbruch der 5. Schwadron an, beim Abrücken ins Feld wurde er aber der 1. Schwadron überwiesen. Nachdem das Regiment einige Wochen im Westen gekämpft hatte, kam er zur 8. Kavallerie-Division nach dem östlichen Kriegsschauplatze. Am 8. September rückten einige Züge des Oschatzer Ulanen-Regiments in ein ostpreußisches Dorf, wo bereits viel reitende Artillerie einquartiert war. So kam es, daß Mangel an Quartieren herrschte. Da die Mannschaften in den letzten Wochen schon immer schlechte Quartiere gehabt hatten, machte sich besonders unter den Reservisten starker Unwille bemerkbar, und bei dem Quartiermeister, Sergeanten Krems, liefen viel Beschwerden ein. Dabei kam es auch vielfach zu Auseinandersetzungen zwischen dem Vorgesetzten und einigen Reservisten. Inzwischen war Richter mit einem Kameraden damit beschäftigt, die Pferde in die Stallung eines Gehöfts zu bringen. Die Stalltüren waren aber derart niedrig, daß der Kamerad sich vergeblich bemühte, sein der Ruhe dringend bedürftiges Pferd hineinzubringen. Sein Pferd an der Trense führend stand Richter daneben, lachte laut und sagte zum Kameraden: „Mensch, da geht doch kein Pferd rein, da mußt Du erst dem Gaul bücken lernen!" Im selben Augenblick kam Sergeant Krems, der das Gelächter auf sich bezogen hatte, trat auf Richter zu und versetzte diesem eine klatschende Ohrfeige. Als der mißhandelte Soldat noch in anständigem Tone erklärte: „Ich habe doch dem Herrn Sergeanten nichts getan!" erwiderte der Vorgesetzte wütend: „Du denkst wohl, du bist bei deiner Schwadron, wo solche Sch . . . Unteroffiziere sind!" Jetzt geriet Richter in eine derartige Erregung, daß er sich nicht mehr beherrschen konnte, er gab dem Vorgesetzten die Ohrfeige zurück. Mit den Worten: „Hund, ich schieße dich nieder!" griff der Sergeant nach seinem Revolver, schoß aber nicht, sondern versetzte dem Untergebenen eine zweite kräftige Ohrfeige. Um den Vorgesetzten von weiteren Mißhandlungen abzuhalten, setzte Richter seine Lanze zur Notwehr ein, und in seiner Wut über die zweite Ohrfeige erklärte Richter: „Die erste Kugel aus meinem Karabiner gilt Ihnen!" Darauf wurde Richter abgeführt und verhaftet. Dem Zugführer Leutnant Reißig fiel es schwer, gegen Richter Tatbericht einreichen zu müssen, weil er R. nur als offenen, ehrlichen und guten Soldaten gekannt hat, der besonders im Felde vorzügliche Dienste als Patrouillenreiter leistete. Bei Feststellung des Tatbestandes war das Gericht der Landwehrinspektion in der Hauptsache auf die Angaben Richters angewiesen, da die Akten im Felde verloren gegangen sind und der Sergeant Krems inzwischen gefallen ist. Das Gericht hatte keinen Zweifel, daß der Vorfall, wie geschildert, sich abgespielt hat. Für Richter blieb aber trotzdem die schwere Anklage des tätlichen Angriffs an einem Vorgesetzten und Bedrohung mit dem Verbrechen des Mordes im Felde übrig. Der Anklagevertreter hielt unter Berücksichtigung der Umstände eine glänzende Verteidigungsrede für Richter, plädierte für weitgehende Milde und Zubilligung des § 98 des Militärstrafgesetzbuchs: „durch Mißhandlung zur Tat gereizt und auf der Stelle zu dem Verbrechen hingerissen". Demgemäß lautete das Urteil auf 7 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten der Untersuchungshaft.

Aus Nah und Fern.

Furchtbares Unwetter herrscht in ganz Südfrankreich. In den Gebirgsgegenden liegt hoher Schnee, sodaß die Bahnverbindungen nur mit Mühe und großen Verspätungen aufrechterhalten werden können. Zahlreiche Telegraphenlinien sind zerstört. Im Mittelmeer herrscht schwerer Sturm, dem mehrere Fischerbarken zum Opfer fielen.

Allerlei Wissenswertes.

Wissenschaftlicher Feldzug gegen die Läuse.

Mit der Läuseplage, die unsere Feldgrauen im Osten besonders stark befallen hat, beschäftigte sich eingehend auch das Hygienische Institut der Universität Königsberg. Ueber das Ergebnis der Behandlung dieser brennenden Frage berichtet Prof. Dr. Karl Kißkalt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift", daß die Bekämpfungsmethoden in drei Kategorien zerfallen: 1. Kategorie. Methoden, die anwendbar sind, wenn alle Hilfsmittel zur Verfügung stehen, z. B. in Festungen: Baden der Mannschaften; Desinfektion der Uniformen im Dampfapparat (nicht zu dicht schichten!). Läuse und Nissen sind nach fünf Minuten sicher getötet. — Oder Aufhängen in einen Kasten, in dem sich Schwefelkohlenstoff befindet. Auch Nissen sind nach 24 Stunden tot; Läuse schon nach ganz kurzer Zeit; das Gas dringt sehr leicht durch die Stoffe. — Verbrennen von Schwefel wird von Graßberger sehr gelobt. — 1 v. T. Sublimatlösung tötet nicht, wie ich schon früher beobachtet habe, dagegen tötet 5prozentige Kresolseifenlösung Läuse schnell. 2. Kategorie. Methoden, die in jedem Dorfe anwendbar sind, wenn sich die Mannschaften auskleiden können: Im Kriege 1870/71 hat es sich sehr bewährt, die Kleider in den Backofen zu bringen. Trockene Hitze von 70 Grad tötet denn auch nach unsern Versuchen Läuse und Nissen nach 10 Minuten, und wenn sie auch langsamer eindringt als Dampf, so braucht man ja auch nicht derartige Methoden wie bei der Desinfektion. Da die Nissen meist in den Nähten sitzen, empfiehlt es sich, diese über eine Kerze zu ziehen; auch dieses genügt zur Abtötung; sie fallen meist sofort ab. Ausfrierenlassen wird manchmal gelobt, doch sterben Nissen bei — 5 Grad nach unsern Erfahrungen über Nacht nicht ab. Artilleristen banden die Uniformen über Nacht auf die Pferde, was bekanntlich ein gutes Mittel gegen Flöhe ist; doch ist es gegen Nissen selbstverständlich ohne Wirkung. 3. Kategorie. Methoden, die auch ohne Auskleiden anwendbar sind. Als sicherstes Mittel gilt seidene Unterwäsche. Ob die Läuse den Geruch scheuen, sich an dem Stoffe nicht festklammern können, oder sie aus andern Gründen meiden, ist noch unsicher; im ersteren Falle könnte man daran denken, alte seidene Blusen zu verarbeiten. Blaschko empfiehlt 5prozentige Naphtalin-Vaselinsalbe, und in der Tat tötet Naphthalin in etwas konzentriertem Dampf Läuse nach langer Zeit. Versuche mit der Salbe in der Praxis werden angestellt, wie auch mit andern Mitteln in Salbenform. Benzin tötet nach Graßberger die Läuse schnell; doch ist mir fraglich, ob beim Einträufeln in die Kleidung die nötige Konzentration von Benzindampf erreicht werden kann. Dasselbe dürfte für Aether gelten. Dagegen soll Waschen der Haut mit Benzin gute Erfolge gehabt haben. Einträufeln von Xylol in die Kleider ist in der Praxis wirkungslos. In einer Schachtel Insektenpulver (unverfälscht?) krochen die Läuse mehrere Tage herum! Im Handel sind Anissäckchen, die jedoch nach Mitteilung eines Truppenarztes höchstens ein bis zwei Tage helfen; der Geruch ist bald höchst unangenehm. Letzteres zeigte sich bei mehrtägigem Tragen im Laboratorium (Dr. Friedmann), es trat auch Appetitmangel und Heiserkeit ein. Anisöl soll übrigens nicht rein verwendet werden, sondern zu 5—10 v. H. in andern Oelen. Dasselbe dürfte für Fenchelöl gelten. Auch andere Stoffe, die den Geruch des Menschen für die Läuse unangenehm machen, werden versucht, wie Karbol und Jodoform. — Einstweilen scheinen die besten Methoden: Entlausung im Backofen und über der Kerze, und wohl auch seidene Unterwäsche.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Total-Ausverkauf

aller Bedarfs-Artikel — Spielwaren

25% **30%**

Riesen-Bazar

Breite Straße 33. 817

Wieder vorrätig:

Der Deutsch-Französische Krieg 1870–1871

(Sonderdruck aus: Die Welt in Waffen)

Eine wahrheitsgetreue, von einem Sozialdemokraten gegebene Schilderung des Deutsch-Französischen Krieges muß zur Zeit des gewaltigen Weltkrieges besonderes Interesse erwecken. — Verfasser dieses Werkes ist **Hugo Schulz**, gegenwärtig Kriegsberichterstatter im österreichisch-ungar. Hauptpressequartier

Der Preis beträgt nur 3 Mark

F. Meyer & Comp., Lübeck

Empfehle heute und folgende Tage **prima junges fettes Fleisch.** 1[illegible]

H. Bibow, Krähenstr. 15.

Deutsch-Polnisch.

Sprachbüchlein f. Feldsoldaten

— Preis 15 Pfg. —

Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

Durch größ. Schlachtungen

Sonnabend in der Markthalle, Stand 12, 13, 14, 15

Prima Schweinefleisch	℔ 85 ₰
Frische Flomen und Speck zum Ausbraten	
Frisches Kopf und Bein	
Rindfleisch	℔ 70 ₰
Kalbfleisch	℔ 60 ₰
Braten	℔ 70 ₰
Schweinefleisch	℔ 80 ₰

Alles auf dem Lübecker Schlachthofe geschlachtet. (818

W. Strohfeldt.

Die Arbeitsgarderoben

von

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

sind anerkannt preisw. u. haltbar.

Zwirnhosen	1.40	bis 3.50
Pilothosen	2.50	bis 5.50
Maurerhosen	2.90	bis 7.50
Gen. Fordhosen	4.00	bis 9.50
Schlosseranzüge	2.80	bis 5.00

Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.

Trotz der billigen Preise 10 rote Lubecamarken.

---

* * Wir bitten um recht rege Benutzung dieses Sonderangebotes * *

Schulschreibhefte

mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die

Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

A. N. Becker
Uhrmacher und Juweller
Holstenstraße 40.

Arbeiter-Art., Manufaktw.
E. Diederichs
Hüxstr. 25, E-k Waisenhofstr.
Manufaktur und Aussteuern

Arbeiter- und Berufskleidung
J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Brauereien

Trinkt **Adler-Biere**

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G. Lübeck.

Trinkt **Lübecker Vereins-Bräu**

Trinkt **Kieler Schlossbräu**

Trinkt **Phönixbräu**

Trinkt Elbschloßbier

Brot-Fabrik

Germania-Dampf-Bäckerei

A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle

Cigarrenhdlg.

Hermann Wieghorst

Gr. Cess

L. Palow

Adolf Ulrich

Franzen & Co.
16 Holstenstraße 16
Konfektion — Berufskleidg. Wäsche — Hüte — Mützen Schuhwaren

Bäckereien
G. Rose, Engelsgrube 54.

Conditoreien
L. F. Schildt Feg-feuer 3—5 Fernsprecher 1[illegible]

Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe. Spezialität: Töpfer- u. Fliesenleger-Werkzeuge.

Fleisch- und Wurstwaren

Otto Hein Schwartauer Allee 102
H. Fleisch- und Wurstwaren
Lieferant des Konsum-Vereins.

Heinrich Kronsbein

W. Pätow
Dankwartsgrube 42.

H. Schmalfeld
Kohlmarkt 24. Telefon 2122
Schlachterei, Wurstmacherei mit elektrischem Betrieb

Herm. Spangenberg
Schlachterei und Wurstfabrik
Schwartauer Allee 38

Fuhrwerke u. Lastenträger
H. F. Meiners
Fuhrwerksbesitzer
Lagerung
Lastwagen für jede Gelegenheit
Automobile, Taxameter
Tag und Nacht Betrieb
Telephon 22 Marlen

Gesundheitsbrot
Gegen Zuckerkrankheit
Simonsbrot

Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Hüte, Schirme etc.

Georg Petersen Wasserstr. 10
Herren- u. Damenwäsche, Kurzwaren
Telephon 24

Ernst Wehde
Beckergrube 23
Wäsche, Hüte, Mützen etc.

Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich • empfehlenswerter Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

---

Holstenstr. Nr. 1 **Ehlers & Reetwisch** St. Petri 2—4
Manufaktur :: :: :: Konfektion :: :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte
Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Hüxstr. 6—14
Glas, Porzellan und Steingut ‡ Beleuchtungskörper aller Art
Gaskocher, Öfen und Herde ‡ Spiel- und Sport-Artikel

Honig

Bienenfleiß Deutscher Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Heidekrone
feinster Bienenhonig und geeignete Zuckerarten
Nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz
Lübeck

Hüte und Mützen

E. Spurmann's Nachfolger
Fünfhausen 1a
Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :

Kolonialwaren und Kaffeerösterei

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Krüger
Schüsselbuden 22, Fernsprecher
Kolonialwaren-Versandhaus
Spezialität: Kaffee in sämtlichen Preislagen

Lederhandlungen

Carl Rhode Hüxstr. 64
Schuhnägel, Lederartikel
Fetz-Gerberei

Wilh. Schlüter Stockholmerstraße 7
Schuhleder u. -Bedarf

Margarine

Lorbeerkrone **Siegerin** **Palmöle** — die besten Margarine Marken

---

Musikinstrumente

Herman Kaller, Markt 3

Öfen und Herde

Sparsame Gaskocher
durch nur vorteilhafte Art

Ad. Borgfeldt
Mühlenstraße 38—40

Meierei

Milch und Milchprodukte
Garantiert bester Qualität

Meierei Schwartau
Inh. Ph. Eitel
Milch- und Molkerei-Produkte in bester Qualität

Mineralwasser-Spirituosen

= Verlangen Sie =
Bunte Kuh-Kümmel

Trinkt das Overall beliebte:
Krummesser Korn-Kümmel

J. C. Wessel
Gr. Grönebergstraße 21—23 Tel. 750.

Karl Hagel Schüsselbuden 8
Bestellungen Mineralw.

Papier-, Galanteriew.

J. Sinhart, Gr. Burgstraße 33
Papier-, Lederwaren u. Andenken.

Schreibmaterialien, Tabak, Tee

Wer einmal probiert, trinkt immer wieder meinen
Familien-Tee
Pfd. nur 2.40 Mark
Ferd. Kayser

Tischtücher u. Bettwaren

H. Köpke & Sagers
Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
Herren-Stiefeln, Schulranzen, Taschen, Portemonnaies etc.
Hüxstraße 29

Waschanstalten

W. Nigge Wäsche- und Federnreinigungsanstalt, Feldstr. 40

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Restaurants

Restaurant Pferdestall
O. Engels, Johannesstraße 5
Tag und Nacht geöffnet
ff. Speisen und Getränke.

H. Nupnau, Fackenburger Allee 76

Schuhwaren

Fr. Meyer
2 Hüxterdamm 2
vorteilhafte billigste Bezugsquelle

Schuhwarenhaus **Auguste Popp**
7 Breitestr. 7

J. Gramkow, Beckergrube 23

Johs. Voß billige Schuh-Reparatur-Werkstatt, Hüxstr. 90

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Rettelch 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater

Besucht das
Varieté International
Untertrave 63.

Weine

J. H. Stooss
Engelsgrube 413.
Weine — Liköre

Wilhelm Rahfoht
Untertrave 113 Telephon 687
vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen

Eutin

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 16

Mews Mühle, Mühlenfabrikate

Küknitz

W. Dieckelmanns Gasthof
Großer Saal :-: Kegelbahn :-: Garten

Gasthof z. Anker, C. Jürgens

Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

Schlutup

Max Kankel
Manufakturwaren, Konfektion
Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölln

Lübecker Hof Besitzer H. Mahn
Tanzsaal, Kegelbahn, Restaurant für Vereine und Gewerkschaften.

W. Kasenkamp Manufaktur und Konfektion

C. Ahrens, Bäckermeister.

Mölln

Brauerei Zum Eulenspiegel
Gebr. Waechter

Kaufhaus Rudolf Karstadt
Manufaktur-, Schuhwaren Arbeitergarderoben und Mobilien

Adolf Bahr
i. V. Christian Kahl
Kaufhaus.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hauptstraße 53

E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren mit Motor-Betrieb.

Michel Central-Fremdenverkehr.

Ratzeburg

Kaufhaus Wilh. Siemers
Manufaktur- — Schuhwaren und Möbel.

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Markt 2—3

S. Hinrichs
Manufakturwaren :: Arbeiter-Garderobe :: :: Aussteuer-Artikel

---

Ratzeburger Aktien-Brauerei

Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmacherei mit elektrischem Betrieb.

Schwartau

L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
— Nähmaschinen —

Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Lübeckerstr. 20.

Adler-Drogerie Hans Grumpp Farb., Kräuterwaren

Ad. Brede, Schuhwarenlager

H. Pingel Groß. Lag. solid. Mobilien Särge i. all. Preisl. vorrät.

Herm. G. Schmidt Uhren und Goldwaren

W. Wiencke Fahrräder, Nähmasch. Reparaturwerkstatt

Schlutup

Krone-Brikett

Krone-Brikett
Heizkräftig
Billig Gut